

«Wenn das Natur wäre, dann wäre es Wald»

Wie Landwirt:innen die Grenze zur Natur ziehen und die emotionalen Auswirkungen davon

Bachelor-Arbeit von Dimitri Franov



Danksagung

Zuerst möchte ich allen Teilnehmenden und ihren Familien danken. Ohne ihre Offenheit, Gastfreundschaft und Geduld wäre diese Studie nicht möglich gewesen. Ich danke auch Mollie Chapman und Philipp Lischer, welche mich während der Arbeit betreut und unterstützt haben, sowie der Geschäftsstelle Jurapark Aargau und speziell Isabelle Zutter für ihre motivierte Hilfe bei der Suche nach Teilnehmenden.

Bachelor-Arbeit

«Wenn das Natur wäre, dann wäre es Wald»: Wie Landwirt:innen die Grenze zur Natur ziehen und die emotionalen Auswirkungen davon

Dimitri Franov

22-918-767

Bachelor-Studiengang in Umweltnaturwissenschaften

Betreuung

Mollie Chapman

Dozentin D-USYS TdLab

Gruppe Environmental Values and Food System Transformation

Coach

Philipp Lischer

Forschungsassistent D-USYS TdLab

Co-Projektleiter Reallabor Jurapark Aargau

Oktober 2025

Das Wichtigste in Kürze

Landwirt:innen bewegen sich täglich in einem Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur. Diese Arbeit untersucht, wie sie diese Grenzen wahrnehmen, definieren und emotional verarbeiten – mit Blick auf individuelle Erfahrungen, gesellschaftliche Rahmenbedingungen und die Bedeutung von Natur und Kultur.

- **Wo verläuft die Grenze zwischen Natur und Kultur?**
Landwirt:innen verstehen Natur vor allem als den Bereich, der ausserhalb ihrer direkten Kontrolle liegt, wie etwa Wälder, das Wetter oder wildwachsende Pflanzen. Landwirtschaftliche Flächen und Nutztiere befinden sich oft in einer Grauzone zwischen Natur und Kultur. Die Grenze ist also keine starre Linie, sondern verschiebbar und stark vom Handlungsspielraum und den Verantwortlichkeiten der Landwirt:innen geprägt.
- **Wie beeinflussen gesellschaftliche Faktoren die Mensch-Natur-Beziehung?**
Die Wahrnehmung von Natur und deren Grenzen wird wesentlich durch externe Faktoren geprägt: gesellschaftliche Erwartungen, gesetzliche Vorgaben und ökonomische Rahmenbedingungen spielen eine zentrale Rolle. Zielkonflikte entstehen etwa durch den Spagat zwischen Tierwohl, Umweltauflagen und wirtschaftlicher Rentabilität. Diese externen Einflüsse gestalten, was Landwirt:innen als «Natur» oder «kulturell bearbeitet» betrachten.
- **Welche emotionalen Auswirkungen ergeben sich aus diesen Grenzen?**
Die Beziehung zur Natur ist für Landwirt:innen auch eine emotionale Angelegenheit. Freude und Zufriedenheit entstehen, wenn Arbeitsergebnisse sichtbar werden und die Natur «mitspielt». Gleichzeitig führen unkontrollierbare Faktoren wie Krankheiten, Wetter oder Tierverluste zu Frustration, Belastung und manchmal auch zu emotionalem Rückzug. Um sich selbst zu schützen, entwickeln viele Landwirt:innen Strategien, emotionale Grenzen zu ziehen, etwa durch bewusste Distanzierung zu Tieren oder bestimmten Prozessen.

Im Kurzfilm «Frühlingstanz» erzählt einer der Teilnehmenden Landwirt:innen über die emotionalen Auswirkungen des Wetters. Der Film kann mittels Link oder QR-Code angesehen werden.
https://www.youtube.com/watch?v=mA68cZ_pnm0



Diese Arbeit verdeutlicht, dass die Grenzen zwischen Natur und Kultur kein objektives, fixes Konzept sind, sondern individuell unterschiedlich und durch vielfältige Einflüsse geprägt werden. Die Kombination aus Kontrolle, gesellschaftlichen Erwartungen und emotionalen Bindungen formt die komplexe Realität der Mensch-Natur-Beziehung im landwirtschaftlichen Alltag. Ein tieferes Verständnis dieser Dynamiken ist wichtig, um Landwirt:innen gezielt zu unterstützen und ihre Herausforderungen besser nachvollziehen zu können.

Zusammenfassung

Die Mensch-Natur-Beziehung (MNB) beeinflusst das Wohlbefinden von Landwirt:innen. Dies ist insbesondere relevant, da Landwirt:innen einem erhöhten Stress- und Depressionsrisiko ausgesetzt sind. Diese qualitative Pilotstudie im Jurapark Aargau untersucht, wie Landwirt:innen die Grenze zur Natur ziehen, welche emotionalen Auswirkungen ihre Beziehungswerte haben und wie sie mit diesen Emotionen umgehen. Mittels semistrukturierter Interviews und teilnehmender Beobachtung mit vier Landwirt:innen wurden Daten gesammelt. Die Analyse zeigt, dass Landwirt:innen Natur als begrenzt wahrnehmen und eine Naturkultur-Grauzone identifizieren, insbesondere im Umgang mit Nutztieren. Die Zuschreibung von Natur ist perspektivisch und hängt von der subjektiven Kontrolle ab; Unkontrollierbares (z. B. Wetter, Wald) wird eher der Natur zugeordnet. Wirtschaftliche Faktoren und gesellschaftliche Erwartungen beeinflussen diese Grenzen und die damit verbundenen Verantwortungsgefühle. MNB wirken sich stark auf das emotionale Wohlbefinden aus: Freude entsteht durch sichtbare Arbeitsergebnisse und die Pflege der Beziehung, während Misserfolge aufgrund unkontrollierbarer Prozesse starke negative Emotionen hervorrufen können. Landwirt:innen begrenzen bewusst Beziehungen (z. B. zu Kälbern) und delegieren emotional schwierige Prozesse wie die Schlachtung, um Belastungen zu mindern. Offener Austausch über wetterbedingte Herausforderungen wirkt positiv, während «Fehler» weniger offen diskutiert werden. Die Studie schlussfolgert, dass Natur-Grenzen, MNB, Beziehungswerte und Emotionen stark miteinander verbunden sind und sich gegenseitig beeinflussen. Die Analyse emotionaler Auswirkungen durch Konzepte wie An-/Abkopplung erweist sich dabei als unzureichend, da sie bidirektionale Beziehungswerte oft nicht erfasst und somit keine tiefgreifende Grundlage für Unterstützung bietet. Eine umfassende Begleitung von Landwirt:innen im Klimawandel sollte diese komplexen emotionalen Auswirkungen und Bewältigungsstrategien auf Basis relationaler Wohlbefindensmodelle berücksichtigen.

Abstract

Farmers are exposed to an increased risk of stress and depression, with the human-nature relationship (HNR) influencing their well-being. This qualitative pilot study in the Jurapark Aargau examines how farmers draw boundaries of nature, what emotional effects their relational values have and how they deal with these emotions. Data was collected through semi-structured interviews and participant observation with four farmers. The analysis shows that farmers perceive nature as limited and identify a natureculture grey area, especially when dealing with farm animals. Their concept of nature is perspectival and depends on subjective control; uncontrollable factors (e.g. weather, forest) are more likely to be attributed to nature. Economic factors and social expectations influence these boundaries and the associated feelings of responsibility. HNRs have a strong impact on emotional well-being: joy arises from visible work results and the cultivation of relationships, while failures due to uncontrollable processes can evoke strong negative emotions. Farmers consciously limit relationships (e.g. with calves) and delegate emotionally difficult processes such as slaughtering in order to reduce stress. Open discussion about weather-related challenges has a positive effect, while “mistakes” are discussed less openly. The study concludes that natural boundaries, HNR, relationship values and emotions are strongly interlinked and influence each other. The analysis of emotional effects using concepts such as attachment/detachment proves to be insufficient, as it often fails to capture bidirectional relational values and thus does not provide a profound basis for analysis. Comprehensive support for farmers in the context of climate change should take these complex emotional effects and coping strategies into account on the basis of relational well-being models.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	8
2	Vorgehensweise	10
3	Resultate.....	15
3.1	Wo Landwirt:innen die Grenze zur Natur sehen	15
3.2	Die MNB wird von gesellschaftlichen Faktoren beeinflusst.....	19
3.3	Wie sich Beziehungswerte und Änderungen darin emotional auswirken	21
3.4	Landwirt:innen begrenzen ihre MNB.....	24
4	Diskussion.....	27
4.1	Beziehung zu verschiedenen Naturkonzepten	28
4.2	Emotionale Auswirkungen der MNB	31
4.3	Externe Effekte und Perspektivität	36
4.4	Reflexion	39
5	Schlussfolgerung und Ausblick	40
6	Quellen.....	42
	Anhang A: Interview Protokoll	46
	Anhang B: Codebook	52
	Anhang C: KI-Nutzung	53

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Karte der Studienregion: der Jurapark Aargau und die dazugehörenden Gemeinden (Jurapark Aargau, 2025)	10
Abbildung 2: QR Code zum Kurzfilm	13
Abbildung 3: Grafische Diskussion und Orientierungshilfe	27
Abbildung 4: Eine Darstellung des aktiv/passiv Spektrums mit einigen Beispielen	28
Abbildung 5: Darstellung des Spektrums von Natur zu Kultur und der Zusammenhänge mit Kontrolle und Passivität	29
Abbildung 6: Darstellung der vier Arten von MNB und deren Korrelation mit dem Naturbegriff	30
Abbildung 7: Darstellung der verschiedenen emotionalen Umgänge in Relation zu den Naturkonzepten	36

Abkürzungsverzeichnis

MNB	Mensch-Natur Beziehung
-----	------------------------

1 Einleitung

Landwirt:innen haben eine höhere Stress- und Depressionsrate als der Rest der Bevölkerung (Brew et al., 2016; Jones-Bitton et al., 2020). In der Schweiz sind 12 % Burnout-gefährdet, im Gegensatz zu 6 % der gesamten Bevölkerung (Zaugg, 2017). Zaugg (2017) sieht deshalb in der Schweiz im Bereich des emotionalen Wohlbefindens von Landwirt:innen Handlungsbedarf, «wobei die landwirtschaftliche Beratung eine wichtige Rolle spielen kann». Bisherige Studien zu Wohlbefinden bei Landwirt:innen stützen sich überwiegend auf ökonomische und ökologische Indikatoren wie Einkommen, Ertrag oder Biodiversität. Weniger berücksichtigt werden hingegen emotionale Dimensionen, kulturelle Werte sowie die Bedeutung des Ortes und der persönlichen Bindung zur Landschaft. Gerade solche ortsbezogenen Werte – etwa Verbundenheit, Zugehörigkeitsgefühl oder identitätsstiftende Beziehungen zur Natur – sind jedoch zentral, um das Wohlbefinden ganzheitlich zu erfassen. Sie beeinflussen nicht nur die emotionale und mentale Gesundheit, sondern prägen auch, wie Landwirt:innen ihre Beziehung zur Umwelt gestalten und nachhaltige Praktiken umsetzen. (vgl. Isaac et al., 2024).

In Bezug auf Landwirt:innen werden vier Arten von Mensch-Natur-Beziehungen (MNB) definiert: Manager (Manager:in), Steward (Verwalter:in), Partner (Partner:in) und Apprentice (Lernende:r) (Chapman & Deplazes-Zemp, 2024). Die MNB unterscheiden sich in der Wertschätzung der Natur, welche historisch durch intrinsische Werte (Wertschätzung der Natur selbst) oder instrumentelle Werte (Wertschätzung aufgrund eines Nutzens) beschrieben wurden. Immer häufiger werden als dritte Art aber auch Beziehungswerte untersucht, da diese die Diversität der gelebten Beziehungen in verschiedenen Kulturen besser abbilden (vgl. Pratson et al., 2023). Im «Syntax of Environmental Values Framework» von Deplazes-Zemp & Chapman (2021) setzen sich Beziehungswerte zwischen einem instrumentellen (Beitrag zum Wohlbefinden) und einem intrinsischen Teil zusammen. Die vier Arten der MNB stehen in starker Wechselwirkung mit den drei Arten von Werten: intrinsisch, instrumental und relational (Beziehungswerte). Wobei instrumentelle Werte eher bei Managern, intrinsische Werte bei Lernenden und Beziehungswerte eher bei Verwalter:innen und Partner:innen gefunden werden. Einzelne Landwirt:innen haben nicht notwendigerweise «eine» Beziehung zur Natur, sondern nehmen mehrere der oben genannten Beziehungen gleichzeitig oder je nach Tätigkeit oder Rolle wahr (vgl. Chapman & Deplazes-Zemp, 2024).

Die positiven Auswirkungen von MNB auf das Wohlbefinden von Landwirt:innen (der instrumentelle Teil der Beziehungswerte) sind gut untersucht, die negativen, wenn Beziehungen nicht mehr erhalten werden können, aber noch wenig (Isaac et al., 2024). Wie diese emotionalen Auswirkungen wiederum die MNB beeinflussen, ist auch noch wenig bekannt. Um dies zu analysieren, beschäftige ich mich mit folgenden Forschungsfragen:

RQ1 Naturbegriff

Wo ziehen Landwirt:innen die Grenze zur Natur und inwiefern wird diese von äusseren Faktoren beeinflusst?

RQ2 Emotionen

Was sind die emotionalen Auswirkungen von Beziehungswerten und wie gehen Landwirt:innen damit um?

RQ3 MNB

Wie hängen die Grenzen der Natur und MNB zusammen? Und welchen Einfluss haben sie auf den Umgang mit Emotionen?

2 Vorgehensweise

Diese Bachelorarbeit wurde als Teil des Realexperiments «Begleitung von Landwirtschaftsbetrieben im Klimawandel» durchgeführt, welches vom Reallabor Jurapark Aargau geleitet wird. Die Forschungsfragen werden mittels semi-strukturierter qualitativer Interviews untersucht, das dazugehörige Interviewprotokoll befindet sich im Anhang A. Die in diesem Abschnitt beschriebene Vorgehensweise richtet sich stark nach den von Lareau (2021) beschriebenen Konzepten und Herangehensweisen. Die Studie wurde unter der Nummer 25 ETHICS-101 von der Ethikkommission der ETH Zürich geprüft.

Studienstandort

Der Jurapark Aargau ist ein «Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung» in der Schweiz, bestehend aus 31 Gemeinden der Kantone Aargau und Solothurn (Jurapark Aargau, 2025). Im Park treffen der Tafeljura im Norden und der Kettenjura im Süden aufeinander und formen eine weitläufige, hügelige Topografie. Das Gebiet wird vom Bund je nach Lage und



Bewirtschaftungsbedingungen als Talzone,

Abbildung 1: Karte der Studienregion: der Jurapark Aargau und die dazugehörigen Gemeinden (Jurapark Aargau, 2025)

Hügelzone oder Bergzone I klassifiziert. Die unterschiedlichen Zonenbedingungen sowie die damit variierenden Direktzahlungen führen zu einer hohen Diversität in der landwirtschaftlichen Nutzung und in den betrieblichen Ausrichtungen innerhalb der Region (vgl. Condrau & Dürig, 2015).

Teilnehmende

Um eine möglichst repräsentative Gruppe von Teilnehmenden zu erhalten und den Rekrutierungsprozess zu erleichtern, erstellte die Geschäftsstelle Jurapark Aargau eine Liste potenzieller Teilnehmenden, basierend auf bereits existierenden Kontakten. Die Geschäftsstelle übernahm auch den Erstkontakt mit den Landwirt:innen. Interessierte rief ich anschliessend an, um die Studie genauer zu erklären und eventuell direkt ein Datum für den Besuch abzumachen.

Die Teilnehmenden, alle hauptberuflich Landwirt:innen, führen Betriebe mit verschiedenen Arten von Viehhaltung und landwirtschaftlichen Nutzflächen zwischen 20 und 35 ha. Alle Betriebe sind IP-Suisse-zertifiziert und haben/hatten gemeinsame Projekte mit dem Jurapark Aargau. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle im Rahmen des Reallabors Jurapark Aargau konnte so die landwirtschaftliche Diversität der Region auch durch die vier Teilnehmenden abgebildet werden. Alle Teilnehmenden waren motiviert, sich zu beteiligen, und zeigten sich generell offen gegenüber neuen landwirtschaftlichen Entwicklungen – was vermutlich auch erklärt, weshalb sie bereits in Kontakt mit dem Jurapark standen. Dies erleichterte zwar die Organisation, verzerrt jedoch zugleich die Repräsentativität. Bei Nachfrage, ob die Teilnehmenden noch weitere Landwirt:innen kennen, welche bereit wären, bei einer Studie mitzumachen; erwähnten mehrere, dass viele andere Landwirt:innen keine Zeit und Lust dazu hätten. Diese konnten deshalb auch nicht in der Studie berücksichtigt werden.

Interviews

Die Interviews dauerten jeweils 50 - 70 Minuten und wurden im April und Mai 2025 bei den Teilnehmenden zu Hause durchgeführt, meistens direkt nach dem Mittagessen. Bei mehreren Interviews befanden sich auch Familienangehörige im Raum, die manchmal auch kurz etwas zu den Fragen oder Antworten bemerkten. Ich hatte nicht das Gefühl, dass die Antworten der Teilnehmenden dadurch gross beeinflusst wurden. Die Interviews wurden innerhalb einer jeweils einen Tag andauernden, teilnehmenden Beobachtung geführt, bei welcher ich, Dimitri Franov, bei der Arbeit auf dem Hof half. Dies erlaubte es, die Landwirt:innen sowie ihren Hof vor dem Interview kennenzulernen, um präzisere Fragen zu stellen und beidseitig eventuelle Vorurteile aus dem Weg zu räumen. Ich hatte das Gefühl, meine Position als Forscher aus der Stadt, der vegetarisch isst, führte bei manchen fleischproduzierenden Betrieben zu einer anfänglich defensiven Haltung, welche aber durch interessiertes, nicht wertendes Zuhören und Nachfragen im Verlaufe des Tages beseitigt wurde. Das Interview Protokoll (Anhang A) basierte auf einer früheren Version der Forschungsfragen und war in drei Teile gegliedert: Zuerst fragte ich die Teilnehmenden über ihre Vorstellungen einer guten Landwirtschaft, dann über ihre Beziehung zur Natur und am Schluss über die Rolle der Landwirtschaft in der Gesellschaft. Basierend auf Erfahrungen aus vorherigen Studien wurde mit den Landwirt:innen über ein abstraktes Naturkonzept geredet (Chapman & Deplazes-Zemp, 2024). Ich liess den

Teilnehmenden viel Freiheit, den Gesprächsfluss zu leiten, um so herauszufinden, welche Aspekte der Forschungsfragen sie am meisten beschäftigten.

Positionalität

Meine Perspektive auf die Landwirtschaft ist geprägt von meiner Zeit als Zivildienstleistender auf zwei Bio-Landwirtschaftsbetrieben, und meiner Kindheit in einem mittelgrossen Dorf in einem Umfeld, in dem viel Wert auf die Lokalität und Nachhaltigkeit des Essens gelegt wurde. Zudem arbeitete ich freiwillig für den von meinem Vater mitgegründeten solidarisch-landwirtschaftlichen Betrieb. In Bezug auf Landwirtschaft sehe ich mich trotzdem als Aussenstehenden, der aber schon verschiedene Erfahrungen auf dem Gebiet gemacht hat. Dies erlaubte mir, Brücken zu den Teilnehmenden zu schlagen, bedeutet aber auch, dass meine Analysen von meinen vorherigen Erfahrungen beeinflusst wurden. Vor allem, weil die Datengrundlage limitiert und Teile der Diskussion spekulativ sind, fliesst meine Sicht auf die Landwirtschaft mit ein. Konkret sehe ich die Landwirtschaft als Sektor, der zur Klimakrise beiträgt, aber auch immer mehr mit deren Folgen zu kämpfen hat. Handlungsbedarf sehe ich weniger bei den einzelnen Landwirt:innen oder Konsumierenden, sondern in der Politik, den Agrarkonzernen und den Grossverteilern. Im Feld versuchte ich, meine Perspektiven in den Hintergrund zu stellen und eine offene, neutrale Position einzunehmen. Wenn direkt nach meiner Meinung gefragt wurde, antwortete ich aber ehrlich.

Datenanalyse

Die Datengrundlage bilden vor allem die transkribierten Interviews und unterstützend auch ein Videoprojekt und Feldnotizen. Bei einem der vier Interviews wurde wegen technischer Probleme nur die erste Hälfte aufgezeichnet, die zweite Hälfte stellte sich aber für die finalen Forschungsfragen als begrenzt relevant heraus. Die Interviews wurden mit NoScribe (Dröge, 2025) transkribiert und vom Schweizerdeutschen ins Hochdeutsche übersetzt und danach nochmals von mir auf Unstimmigkeiten überprüft. Codiert wurde mit zwei Durchgängen induktiv-deduktiv. Beim ersten wurde induktiv sowie nach verschiedenen Beziehungswerten, basierend auf Pratson et al. (2023) codiert. Beim zweiten Durchgang wurde ein an Byfuglien et al. (2024) angelehntes deduktives Codebuch (Anhang B) verwendet. Es besteht aus nach Wertebündeln gegliederten Beziehungswerten (Pflege, Freude, Intergenerationalität, ...) und

verschiedenen Beziehungen (Tiere, Natur, bewirtschaftetes Land, Gesellschaft). Bei der Analyse wurde insbesondere auf Schnittpunkte der beiden geachtet.

Transdisziplinäre Kollaboration

Die Forschungsfragen wurden breit formuliert, um möglichst diverse Fragen und Antworten zu ermöglichen. Dabei war klar, dass vier Teilnehmende nicht reichen würden, um stichhaltige Antworten auf diese Fragen zu liefern. Aufgrund der zeitlichen Limitation als Bachelorarbeit und weil noch ähnliche Arbeiten in dem Gebiet folgen werden, ist diese Arbeit als Pilotprojekt für ein transdisziplinäres Realexperiment zu verstehen. Das Ziel war, in Bezug auf die Forschungsfragen einen Einblick in die Region zu bieten und aus den Daten realitätsnahe Hypothesen für weitere Untersuchungen bereitzustellen. Weiterführend wurde mit einer teilnehmenden Person ein Videoprojekt realisiert, welches als Ziel hat, der breiten Bevölkerung einen Einblick zu geben, wie sich in dieser Arbeit behandelte Themen auf den Alltag der Landwirt:innen auswirken. Die Videoarbeit wurde unter Berücksichtigung des zeitlichen Aufwands des Teilnehmers möglichst partizipativ gestaltet. Konkret wurden Ideen zuerst mit dem Teilnehmer abgesprochen und das Endprodukt von ihm abgesegnet. Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit fliessen auch in diese Arbeit ein. Es ist auch ein Anliegen des Jurapark Aargau und Teil des Konzepts Reallabor, Forschung und Praxis zu kombinieren. In diesem Projekt wurden qualitative Sozialforschung mit Wissensvermittlung und Kunst in Form des Kurzfilms kombiniert.



Abbildung 2: QR Code zum
[Kurzfilm](#)

Forschungsprozess

Anfänglich sollte die Studie untersuchen, wie sich die MNB der Landwirt:innen aus ihrer Sicht vom Rest der Gesellschaft unterscheiden. Das Interviewprotokoll richtete sich noch nach diesem Forschungsziel. Im Verlauf des Interviewprozesses realisierte ich, dass sich die Sicht auf die Gesellschaft zwischen Landwirt:innen so stark unterscheidet, dass ich mit vier Teilnehmenden keine fundierten Aussagen machen kann. Parallel zeigten sich in den Interviews verschiedene Arten, wie sich Beziehungswerte emotional auswirken, und eine vielversprechende Konzeption einer begrenzten Natur. In der Literaturrecherche und aus den Gesprächen mit Mollie Chapman zeigte sich zudem die Wechselwirkung zwischen Emotionen

und MNB als Forschungslücke, woraus dann die finalen Forschungsfragen formuliert wurden. Ich denke, die Trennung von Gesellschaft und Landwirt:innen ist immer noch ein wichtiges Problem, was mir auch alle Teilnehmenden bestätigten. Zur Untersuchung wäre aber eine grösser angelegte Studie nötig.

3 Resultate

Bei der Analyse der Interviews zeigten sich verschiedene Gemeinsamkeiten zwischen den Aussagen einzelner Teilnehmender, welche ich hier zusammenfassen will. In Abschnitt 3.1 geht es um den Naturbegriff: Was und warum wird etwas als Natur bezeichnet? In Abschnitt 3.2 befassen wir uns mit den Beziehungen der Landwirt:innen zu dieser Natur, also den MNB und wie diese von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden. In Abschnitt 3.3 betrachten wir die verschiedenen Arten, wie sich MNB emotional auswirken können, und in Abschnitt 3.4 sehen wir, wie Landwirt:innen diese MNB in gewissen Situationen begrenzen.

3.1 Wo Landwirt:innen die Grenze zur Natur sehen

Obwohl ich spezifisch darauf hinzielte, über ein abstraktes Konzept Natur zu reden, merkte ich schon vor den Interviews, dass die Landwirt:innen den Begriff Natur oft brauchen, um zu erklären, was oder warum sie etwas tun. Der Naturbegriff wird aber nicht für alles genutzt, sondern nur in gewissen Zusammenhängen. Manchmal wird die Natur als positiver, wertender Begriff verwendet («schöne Natur») oder in der Negation abwertend («das ist nicht natürlich»).

Im Einklang mit der Natur

Bei der Frage, was für sie eine gute Landwirtschaft ausmacht, erwähnten alle Teilnehmenden, im Einklang oder in Zusammenarbeit mit der Natur zu sein, als einen wichtigen Faktor. Eine teilnehmende Person beschreibt es so:

Wir schauen eigentlich, dass wir möglichst im Einklang sind mit der Natur, mit den Tieren, mit der Landwirtschaft, mit dem, was wir überkommen und versuchen, das Beste daraus zu machen.¹

Z 1

Hier geht das Ideal des Einklangs mit einer Art Genügsamkeit oder Suffizienz einher, die bei verschiedenen Teilnehmenden zu beobachten war. Was genau aber mit dem Einklang gemeint ist, unterscheidet sich zwischen den Teilnehmenden. Eine teilnehmende Person meint, die

¹ Die Zitate sind zur späteren Bezugnahme entsprechend ihrer Reihenfolge nummeriert. (Z1, Z2, ...)

Landwirtschaft funktioniere immer und nur im Einklang mit der Natur, eine andere beschreibt es so:

Das Ziel ist eigentlich, möglichst im Einklang mit der Natur zu sein. Das ist es ja nie. Wir betreiben ja Landwirtschaft, wir leben ja von der Natur, wir ernten Pflanzen und wir bestimmen das Ende des Lebens der Nutztiere.

Z 2

Hier wird der Einklang als unerreichbar dargestellt, weil eine Abhängigkeit gegenüber der Natur besteht, aber auch eine Kontrolle darüber, hier spezifisch über das Ende eines tierischen Lebens. Die verschiedenen Perspektiven auf die Natur, die hinter diesen Idealen stecken, haben eines gemeinsam: Sie sehen sich selbst und grosse Teile der Landwirtschaft nicht als Teil der Natur.

Kontrolle über die Natur

Begründet wird das oft mit der vorhin schon erwähnten Kontrolle über die Natur. Natur wird als etwas Wildes dargestellt, das kontrolliert werden muss:

Jetzt musst du zum Fenster hinaussehen, das ist doch Natur, oder? Wenn das Natur wäre, dann wäre es Wald. Der Mensch will, dass dort Grünfläche ist, dass dort Raps ist, dass dort Weide ist. Klar, man arbeitet mit der Natur zusammen, oder? Aber Natur, einfach nur Natur sein lassen, dann haben wir überall Wald.

Z 3

Es wird aber nicht gegen die Natur gearbeitet, sondern mit ihr zusammen. Denn ohne die natürlichen Prozesse und Ressourcen gäbe es keine Landwirtschaft. Aber für Landwirtschaft müssen sie kontrolliert werden, was aber nicht vollständig möglich ist. In dem vorigen Zitat wird der Wald als etwas klar natürliches eingestuft. Hier wäre dann die Grenze zur Natur, der Waldrand. Eine teilnehmende Person beschreibt den Waldrand so:

Ein guter Waldrand ist eigentlich ein abgestufter Waldrand. Und es ist ja so, wenn man viel angrenzendes Land hat, an den Wald her, und man dort nicht zurückhält, nimmt der Wald immer mehr Überhand. Also, der kommt da so weit runter. Am Schluss hast du viel weniger Landwirtschaftsland, das du noch bewirtschaften kannst. Und wenn er über 15 Jahre alt ist, ist ja der Baum nicht mehr dein. Dann gehört er schon im Kanton.

Z 4

Der Wald und somit die Natur muss hier zurückgehalten werden, um weiter Landwirtschaft betreiben zu können. Rechtlich gesehen wird im betroffenen Kanton eine bestockte Fläche gewisser Grösse, nach 15 Jahren als Wald eingestuft. Der Besitz liegt immenoch bei der

Privatperson aber es gelten Waldgesetze und dadurch Rodungsverbot und eine Bewiligungspflicht bei Eingriffen (AWaG, 1999; WaVSO, 1996). Dies verunmöglicht das Betreiben von Landwirtschaft und ist deshalb für die teinehmende Person gleichbedeutend mit einem Besitzverlust.

Was auch immer zur Natur gezählt wird, ist das Wetter. Auch wenn vorher nicht gross über das Wetter geredet wurde, beim Nachhaken, was genau mit der Natur gemeint ist, wurde oft das Wetter als Beispiel verwendet.

I: Du hast vorhin gesagt, du musst als gute:r Landwirt:in mit der Natur arbeiten. Kannst du vielleicht noch etwas elaborieren, was du damit meinst?

B: Mit der Natur ist es natürlich hauptsächlich das Wetter. Das ist ja logisch. Wir können ja nur mähen, wenn es wirklich sehr schönes Wetter ist. [...]Das meine ich eigentlich mit der Natur.

Z 5

Das Wetter bestimmt sehr viel im Leben der Landwirt:innen. Die Tages- und Wochenplanung wird nach dem Wetter ausgerichtet. Wenn es regnet, wird man bei Arbeiten draussen nicht nur nass, die schweren Maschinen zerstören den Boden und das Gras liegt flach, was viele Arbeiten verunmöglicht. Die Landwirt:innen sitzen dann oft im Büro und erledigen Administratives, was als Beispiel für nicht mit der Natur arbeiten genannt wurde. Sonnige Tage sind produktiv, aber auch stressig, es gibt viel zu tun und niemand weiss, ob der nächste Tag garantiert auch schön ist.

Der Natur bin ich komplett ausgeliefert, aber das gehört dazu, mit dem wächst man auf, mit dem muss man umgehen können. Ich bin dann wie ein bisschen mehr ausgeliefert, weil ich es alleine machen will. Andere können dann einfach die Schlagkraft erhöhen, dann machen sie einfach, anstatt nur 5 Hektar, machen sie 10 Hektar, in der gleichen Zeit, es leidet aber dann meistens auch, das Land darunter, wenn man dann eben, viel zu früh, und mit grösseren Maschinen reingeht.

Z 6

Die fehlende Kontrolle über die Natur wird hier nicht als etwas Schlechtes dargestellt, sondern als fester Bestandteil der Landwirtschaft. Man muss sich anpassen können und auch daraus lernen. Alle Landwirt:innen sind schon immer der Natur «ausgeliefert» gewesen und dies ist somit etwas, was alle gemeinsam haben. Sie unterscheiden sich aber darin, wie fest ausgeliefert sie sind. Das Umgehen mit dem Wetter bedingt Flexibilität und grossen Aufwand. Wenn die Bedingungen stimmen und wie viel man in einem kurzen Wetterfenster erledigen kann, unterscheidet sich zwischen den Betrieben. Zudem gibt es auch Präventionsmassnahmen wie

Überdachungen oder resilientere Kulturen, welche aber auch finanzielle und zeitliche Ressourcen benötigen.

Was, im Gegensatz zu Wetter und Wald, für alle Teilnehmenden klar nicht zur Natur gehört, sind künstliche Dünger, intensive Bearbeitungsmethoden, Pestizide, Fungizide oder eben das Arbeiten im Büro. Diese werden aber als nötiges Übel betrachtet. Nicht ganz so klar ist, ob landwirtschaftliche Flächen zur Natur gezählt werden. Das Konzept der Natur wird hier vor allem mit Vergleichen angegangen. Es gibt hier keine klare Linie zwischen Natur und Nichtnatur, aber etwas kann natürlicher sein als etwas anderes:

Dort lebt es wieder richtig, genau. Es ist dort drüben tatsächlich noch ein bisschen mehr Natur als da. Und da machen wir schon viel. Das ist der Unterschied.

Z 7

In dem Zitat geht es um den Unterschied zwischen zwei verschiedenen Gebieten, welche von dem:derselben Landwirt:in bewirtschaftet werden. Das eine Gebiet hat mehr ökologische Ausgleichsflächen und Kleinstrukturen, unter anderem weil es hügeliger und somit schwieriger zu bewirtschaften ist und wird deshalb als natürlicher betrachtet.

Kontrolle über Nutztiere

Bei Nutztieren wird selten über natürlich oder weniger natürlich gesprochen. Es gibt aber starke Unterschiede in der subjektiven Kontrolle über die Nutztiere. Mit der Kontrolle geht auch eine Verantwortung einher und damit ein Schuldgefühl, wenn etwas nicht gut läuft.

I: Hast du das Gefühl, wenn es den Tieren nicht gut gehen würde, wäre das deine Schuld?

B: Ein grosser Teil, ja. Klar, mit der Blauzungenkrankheit kannst du nicht einmal etwas tun, aber alles, was ich bis dahin erkenne, ist zum Teil meine Schuld. Wenn sie einen Unfall haben, etwas gebrochen oder so[...]. Wenn ich es zu spät sehe, dann ärgert es mich manchmal echt. Dann denke ich: verdammt.

Z 8

Diese:r Landwirt:in betreibt eine Rindermast, die Tiere bleiben etwa 1,5 Jahre dort und haben keine Namen. Die Blauzungenkrankheit ist eine durch Mücken verbreitete Viruserkrankung, die oft zum Tod von einer grossen Anzahl Rinder oder Schafe führen kann. Es existiert ein Impfstoff, der aber nicht vor Infektion schützt, sondern die Sterblichkeit verringert. Diese Krankheit wird hier als nicht oder wenig kontrollierbar eingestuft; im Gegensatz zu Krankheiten oder Verletzungen einzelner Kühe, welche entweder vorher hätten gesehen werden müssen,

oder durch eine frühere Fehlentscheidung verursacht wurden. Ein:e gute:r Landwirt:in soll also die Gesundheit der Tiere anhand von Äusserlichkeiten abschätzen können. Aber wie bestimmen Landwirt:innen das Tierwohl? Ein oft erwähnter Indikator ist die Gesundheit, aber auch das Halten an Vorschriften und die Fleischqualität wurden genannt. Aber manche machen auch mehr für das Tierwohl als vorgegeben oder in der Fleischqualität messbar ist. Eine teilnehmende Person begründet das so:

Also, du weisst nicht, ob es [den Kühen] wohler wäre, wenn sie irgendwo anders wären? Das kannst du nicht. Du probierst dein Bestes und hast die Hoffnung, es geht dadurch dem Tier gut.

Z 9

Das Tier wird als Individuum mit eigenem Wohlbefinden betrachtet, welches dem Menschen nicht komplett zugänglich und entsprechend nicht kontrollierbar ist. Diese Person betreibt Mutterkuhhaltung. Bei der Mutterkuhhaltung werden die Mutterkühe 10 bis 15 Jahre auf dem Betrieb gehalten, die Kälber bleiben länger bei den Kühen als in einem Milchbetrieb, bis sie dann für Fleisch geschlachtet werden.

3.2 Die MNB wird von gesellschaftlichen Faktoren beeinflusst

Neben den Unterschieden zwischen Betriebsarten stellte ich auch fest, dass die Grenze zur Natur nicht jede Landwirt:in für sich selbst ausmacht, sondern auch stark von äusseren Bedingungen beeinflusst wird. Dies zeigt sich zum Beispiel in der subjektiven Verantwortung für Tiere.

Verantwortung

Verantwortung schreibt ein gewisses Mass an Kontrolle voraus. Die Gesellschaft und das Gesetz sprechen aber den Landwirt:innen nicht immer gleich viel Kontrolle zu, wie sie sich selbst.

Wenn sich ein Reh oder Schaf im Zaun verfängt und wenn du das nicht siehst, dann hast du Polizei im Haus, oder? Das geht heute verdammt schnell. Und du bist verantwortlich.

Z 10

Obwohl die Polizei in der Situation nur eine Information weiterbringt und vielleicht sogar hilft, ist die Präsenz von Polizei für die Person eine Art Schuldzuschreibung, auch wenn keine

konkrete Schuld besteht. Die Nachbarn sehen, wenn die Polizei auf den Hof kommt und gehen davon aus, dass die Person etwas falsch gemacht hat.

Wirtschaftlichkeit

Die Wirtschaftlichkeit ihres Betriebes war allen Teilnehmenden essenziell und wurde auch oft als Bestandteil einer guten Landwirtschaft genannt. Die Wirtschaftlichkeit hängt dabei nicht nur von dem unternehmerischen Können, sondern auch von politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten ab. Eine Person erzählte, wie schnell sich der Milchpreis an Zölle oder Inflation anpasst und somit den Umsatz des Betriebs beeinflusst. Die Wirtschaftlichkeit ist auch ein Faktor, der konkrete Entscheidungen beeinflusst. Eine teilnehmende Person erzählte, wie sie mit der Mutterkuhhaltung aufhörte, weil sie nicht genug Land hatte und Futter dazukaufen musste, weshalb es sich wirtschaftlich nicht lohnte. Sie vermisst aber, Fleisch zu essen und zu «wissen, woher es kommt». Die Entscheidung, mit Mutterkuhhaltung aufzuhören, hatte hier wirtschaftliche Gründe, aber auch Auswirkungen auf die Beziehungswerte. Diese stehen oft im Konflikt mit wirtschaftlichem Interesse. Wo die Priorität gesetzt wird, unterscheidet sich zwischen den Betrieben.

Meine Kühe, muss ich sagen, ich habe jetzt einen Durchschnitt von sechs Laktationen. Also sie werden bei mir im Schnitt älter wieder im Durchschnitt, weil ich sie einfach auch dann noch behalte, wenn ich sie rein wirtschaftlich ersetzen müsste. Aber ich hänge an ihnen und denke, jetzt ist sie halt ein bisschen länger, gibt sie halt ein bisschen weniger Milch, ist sie halt ein bisschen länger trächtig oder brünstig, egal, wenn sie gesund ist, dann darf sie bei mir noch bleiben. (...) Aber ich muss aufpassen, dass ich nicht zu einem Gnadenhof werde, weil dann verdiene ich natürlich nichts mehr.

Z 11

Die Angst davor, ein Gnadenhof zu sein, ist hier eine wirtschaftliche, aber auch eine normative. Eine gewisse Eigenständigkeit und ein Bedürfnis, zur Gesellschaft beizutragen, sind stark in der Identität der Landwirt:innen verankert. Dies zeigte sich auch in einer Skepsis, sich zu fest auf landwirtschaftliche Direktzahlungen für ökologische Dienstleistungen zu verlassen, obwohl dies wirtschaftlich gesehen Sinn machen würde.

3.3 Wie sich Beziehungswerte und Änderungen darin emotional auswirken

Ich war überrascht, wie offen die teilnehmenden Landwirt:innen ihre Emotionen thematisierten. Die Fragen waren nicht darauf abgezielt, trotzdem wurde oft erwähnt, wie die Beziehungen zur Natur emotionalen Einfluss haben.

Freude durch Resultate

Wenn die Landwirt:innen Resultate ihrer Arbeit sehen, fühlen sie sich darin bestätigt. Sie fühlen dann oft Freude oder Stolz:

Dem weissen Brotgetreide habe ich Dünger gegeben. Und da habe ich richtig Freude, wenn es richtig schön bestockt und richtig schön ist.

Z 12

Die Freude entsteht, wenn das Resultat der Arbeit ersichtlich ist. Die Landwirt:innen stecken viel Zeit und Energie in das Pflegen ihrer Kulturen und Tiere und freuen sich dann, wenn etwas Gutes dabei herauskommt. Das Ganze hat auch eine ökonomische Komponente, denn eine gute Ernte macht nicht nur Freude, sondern bringt auch Geld. Wegen der Abhängigkeiten von Wetter und Tierkrankheiten ist auch lange nicht klar, ob die Arbeit auch die gewünschten Resultate bringt:

Der Weizen ist ein Paradebeispiel, im Herbst säht du es an, und dann wartest du eigentlich dreivierteil Jahre und dann kannst du ernten. Und du wirst dreivierteil Jahre büscheln und schauen und du wirst vorbeifahren und Ränder mähen und hoffen. Und kurz vor der Ernte hagelt es rein oder es regnet wie verrückt, dass du nicht ernten kannst und dann wächst er aus. Und du kannst nichts machen, du kannst nur dort stehen und denken: ja, scheisse. Und du kannst auf niemanden verrückt sein, weil du ja nichts falsch gemacht hast, sondern es hat dann einfach, (...) die Natur wollte es dann anders.

Z 13

Der Natur wird ein Wille zugeschrieben, der nicht kontrolliert werden kann und somit als Tatsache wahrgenommen werden muss. Die teilnehmende Person redete über die Pflege des Weizens nicht als etwas, das wertlos ist, wenn die Ernte schlecht ist (wegen der Natur).

Freude durch die Pflege der Beziehung

Die Freude kommt oft nicht nur vom Resultat, sondern von der Arbeit selbst. Die Teilnehmenden sehen das Pflegen von Kulturen als eine sehr erfüllende Arbeit. Eine

teilnehmende Person hat Land von zwei unterschiedlichen Höfen, wobei das eine Gebiet hügeliger ist und sich mehr für extensiven, aufwändigeren Anbau eignet. Hier spricht sie über das Arbeiten in dem Gebiet:

Ja, das ist wie Ferien, genau. Also ich sage das auch immer, aber das für gewisse ist es schwer zu verstehen, wenn ich sage, das ist wie Ferien, wenn ich den ganzen Tag am Arbeiten bin, mit Pfosten herumlaufen, oder mit dem Hammer, und andere gehen an mir vorbeispazieren und dann sage ich, das, was ich mache, ist wie Ferien. Ich will jetzt nichts anderes machen.

Z 14

Weil die Arbeit aufwendiger und weniger ertragreich ist, gefällt der Person die Arbeit mehr. Das Pflegen ist ein Grundbaustein der Beziehung von Landwirt:innen zur Natur. Eine teilnehmende Person schwärmte über den schönsten Fleck Land auf ihrem Betrieb und zeigte ihn mir stolz. Als ich fragte, ob die Person manchmal auch dorthin gehe, einfach weil es schön ist, meinte sie: Nein, nur zum Arbeiten. Der Wert dieses Ortes kommt nicht von der Ästhetik allein, denn diese wird von der Person gemeinsam mit der Natur koproduziert. Dieser nie abgeschlossene Prozess ist für die Person das eigentlich Wertvolle.

Emotionale Auswirkungen verschiedener Beziehungsarten

Viele der positiven Emotionen haben eine Kehrseite, wenn die Beziehungen nicht gut laufen, was sich negativ auf das Wohlbefinden der Landwirt:innen auswirkt.

Es gibt ja schon Befriedigung, wenn du einen Stall voller gesunder Tiere hast. Wenn du einen Stall voller kranker Tiere hast, dann schläfst du nicht mehr recht.

Z 15

Bei Tieren lassen sich oft starke Emotionen beobachten, weil diese eine engere Beziehung zulassen. Die Landwirt:innen bemerken, wie sich die neuen Tiere langsam an sie gewöhnen und ruhiger werden, was ihnen Freude bereitet, aber auch einen praktischen Nutzen hat. Die Beziehung ist beidseitiger als bei Pflanzen oder Landschaften. Tiere neigen auch eher dazu, anthropomorphisiert zu werden. Der:Die Partner:in einer teilnehmenden Person kommentierte soziale Aktionen von Tieren mit: «es menschtelt». Es gibt aber verschiedene Arten von Tieren, mit verschiedenen Beziehungen. Bei längerfristiger Nutztierhaltung mit etwa Milchkühen oder Mutterkuhhaltung lässt sich eine individualisierte Verbindung feststellen:

Und es ist wie, ich kann es wie nicht, ich habe jetzt schon Horror vor dem Tag, wo ich die Kuh dann mal weggeben muss, oder wo der, wo ich sie einschläfern muss, oder irgendwas, oder? Das sind die schlimmsten Tage für mich und ich hänge

wirklich an den Tieren und an Teilen hänge ich mehr und an Teilen weniger. Tatsächlich, ja. Teile sind einfach auch so ein bisschen Büffel, oder wollen nichts mit einem zu tun haben und gewisse kommen und scheissen in den Melkstand hinein, das nervt. Das machen aber auch manchmal die, die man gerne hat.

Z 16

Hier kann oft zwischen Tieren unterschieden werden und sie haben oft Namen. Den einzelnen Tieren werden Charaktereigenschaften zugeschrieben und die Beziehung unterscheidet sich von Tier zu Tier. Das Sterben eines einzelnen Tieres hat schon starke emotionale Auswirkungen. Bei gewissen Arten der Tierhaltung, wie Rindviehhaltung (kürzere Dauer) oder anderen Tieren (z. B. Fische), werden die Tiere eher als Schwarm oder Herde betrachtet. Beim folgenden Zitat geht es um Fischhaltung, wo die Ähnlichkeit zwischen Tieren, Menge und Aufenthaltsdauer das Unterscheiden verunmöglicht. Durch den Lärm von Feuerwerkskörpern am schweizerischen Nationalfeiertag sind bei dieser teilnehmenden Person fast alle Fische gestorben.

Und das ist emotional. Also wenn du da reinläufst und 200 weisse Bäuche anschaust, dann könntest du rausgehen und heulen. Obwohl es eigentlich, ich sage jetzt mal, ein namenloses Tier, es hat keine Ohrenmarke, du erkennst es nicht.

Z 17

Der Verlust der Fische hat hier starke emotionale Auswirkungen, aber nicht nur wegen des ökonomischen Verlusts. Die Person versuchte, die Beziehung zu beschreiben, die sie zu den Fischen hatte, fand es aber schwierig, sie in Worte zu fassen. Etwas Ähnliches lässt sich auch bei Pflanzen beobachten. Bäume sind Pflanzen, die sich unterscheiden lassen und die lange bestehen. Dadurch häufen sich oft Erinnerungen in Zusammenhang mit einem Baum oder einer Baumgruppe an, die dem Baum dann eine Geschichte geben. Oft sind diese Bäume auch an die Familiengeschichten geknüpft. So prägten Hochstammobstbäume in der Region bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts Landschaft und Kultur stark und waren eine wichtige Einkommensquelle, bis sie allmählich von produktiveren Kulturen ersetzt wurden. Hier beschreibt eine teilnehmende Person ihre Beziehung zu Kirschbäumen, welche zu aufwendig zu pflücken sind und sie deshalb fast hätte fällen müssen:

Man hängt dran. Es ist irgendwie komisch, aber ja, man hängt dran. Sie haben keinen Namen, eine Kuh hat den Namen und das Kalb hat auch einen Namen. Und sie haben einen Charakter und der Baum hat das nicht. Und trotzdem weiss man ungefähr, wann er gesetzt worden ist oder dass man manchmal durchgelaufen ist oder wie das früher gewesen ist beim Ernten helfen oder einfach die Geschichte,

die man erlebt hat, die letzten 35 Jahre. Das ist schon prägend. Da tust du den Baum nicht einfach so um.

Z 18

Das Fällen eines solchen Baumes hätte auch emotionale Auswirkungen, gebunden vor allem an die Geschichte. Die Person erzählte von anderen Bäumen, die sie gefällt haben und dann Möbel daraus machen liessen, um so die Geschichte ein wenig zu bewahren und emotionale Auswirkungen abzumildern. Im Gegensatz dazu stehen Getreidefelder oder Wiesen, zu denen zwar auch eine Beziehung besteht, aber nicht zu einer einzelnen Pflanze. Ein Beispiel, wie sich eine solche Beziehung emotional auswirken kann, wird im Videoprojekt behandelt: Dem Landwirt wird im regnerischen Frühling 2024 das Heuen verunmöglicht und sein Gras verfault, ohne dass er etwas machen kann. Ihm setzen nicht die finanziellen Verluste zu, sondern ihm fehlt eine erfüllende, sinnstiftende Arbeit. Dies wirkt sich stark auf sein emotionales Wohlbefinden aus, er beschreibt diese Auswirkungen als «Züge einer Depression».

Umgang mit den emotionalen Auswirkungen

Der Landwirt aus dem Videoprojekt erwähnte, dass ihm der Austausch mit anderen Landwirt:innen geholfen hat. Alle seien gleich betroffen vom Wetter gewesen und hätten ähnliche Erfahrungen gemacht. Deshalb konnte offen darüber geredet werden. Eine andere teilnehmende Person hat andere Erfahrungen gemacht:

Es sagt ja niemand, was schlecht läuft. Sondern alle erzählen, wie gut sie es machen und wie wenig Aufwand sie haben und wie viele Tiere sie haben und was für eine Wertschöpfung sie haben.

Z 19

Die Person erzählte mir, dass sie Mühe damit hat, dass Landwirt:innen in der Region oft nur erzählen, was gut läuft auf dem Hof aber niemand erwähnt, wenn etwa eine Kuh krank ist. Sie bezog sich aber primär auf kleinere Ereignisse, wie Unfälle oder unternehmerische Fehlentscheidungen, welche nur einzelne Landwirt:innen betreffen.

3.4 Landwirt:innen begrenzen ihre MNB

Bei der Milchproduktion werden die Kühe länger gehalten als bei der Fleischproduktion, in einem der teilnehmenden Betriebe bis zu 13 Jahre. Damit sie Milch geben, müssen sie regelmässig kalbern und diese müssen dann geschlachtet oder verkauft werden. Für die Tiere und oft auch für die Landwirt:innen kann das emotional belastend sein.

Und bei den Kalbern bauen wir am besten gar keine Beziehung auf, weil die meistennach 4-5 Wochen vom Hof weggehen. Das ist halt wie einfach, (...) wenn wir Fleisch essen wollen oder wenn wir die Landwirtschaft so weiterführen, halbwegs so weiterführen wollen, dann gehört das wie dazu, dass das Nutztiere sind und wir die dann schlussendlich nutzen.

Z 20

Die teilnehmende Person schaut aktiv, dass sie nicht zu viel Zeit mit den Kälbern verbringt, um sich so einer starken emotionalen Auswirkung zu entziehen. Dass die Kälber von ihrem Hof weggehen müssen, wird nicht als etwas wahrgenommen, was die Landwirt:innen beeinflussen können. Die Gesellschaft isst Fleisch und Milch, deshalb müssen diese Kälber geschlachtet werden. Mit dieser Realität wird dann zum Beispiel umgegangen, indem erst gar keine Beziehung aufgebaut wird.

Bei der Fleischproduktion und Milchproduktion müssen die Tiere irgendwann geschlachtet werden. Je nach Verbindung, die zum Tier aufgebaut wurde, kann das schwierig sein für Landwirt:innen. Früher waren Hofschlachtungen noch üblicher, heute sind die meisten Landwirt:innen beim Schlachtungsprozess nicht anwesend. Das läuft dann etwa so ab:

Die Rinder werden mit dem Lastwagen am Morgen abgeholt, und dann gehen die auf (Ort), am selben Tag bekomme ich die Schlachtrechnung über.

Im Kontrast dazu beschreibt die gleiche Person einen anderen Schlachtungsprozess:

Ich habe das einmal herunterbringen müssen, Bullen haben wir dann noch gehabt, Mastbullen, und ich musste sie in die Metzgerei führen, und ich musste sie halten, bis der Metzger geschossen hat. Und das ist ein lebensmüder Kraftakt, jedes Mal, das ist heute gar nicht mehr erlaubt. Und einmal hat es nicht funktioniert, das Tier ist nicht umgefallen, und alle sind weggerannt, ausser mir, ich habe das Tier gehalten wie ein Stier. Das gibt eine andere Beziehung, oder?

Z 21

Diese Erfahrung hat die Person sehr emotional beschrieben. Das Abgeben des Schlachtprozesses erlaubt es den Landwirt:innen eine Beziehung zu den Tieren aufzubauen, aber ein wie oben beschriebenes Ende zu verhindern. Viele Landwirt:innen packen aber später das Fleisch selbst ab, um es direkt zu verkaufen. Eine Person beschreibt den Schlachtvorgang so:

Ich finde auch, der Übergang zwischen Tieren und Fleisch ist bei mir, wenn das Fell weg ist. Also der Moment, wo es geschossen wird, bin ich auch nicht dabei. Ich gehe auch nicht einladen. Das machen die anderen, weil ich das nicht kann. Das

bringe ich emotional nicht hin. Und wenn es dann halbiert ist und das Fell weg ist,
dann kann ich wieder dazu.

Z 22

Zwischen dem lebenden Tier ist irgendwo eine Grenze, wo die Individualität verloren geht und
die Person wieder daran arbeiten kann.

4 Diskussion

Die Diskussion ist grob anhand der drei Forschungsfragen gegliedert. In Kapitel 4.1 betrachte ich RQ1 und damit die Verwendung des Naturbegriffs bei Landwirt:innen. Darauf folgt Kapitel 4.2 wo RQ2 und damit der emotionale Aspekt von MNB behandelt wird. Zum Schluss in Kapitel 4.3 versuche ich diese beiden Thematiken zusammenzuführen und mit dem in Kapitel 4.1.3 diskutierten Konzept der MNB in Verbindung zu bringen, um RQ3 zu beantworten und den Einfluss von äusseren Faktoren zu diskutieren (RQ1).

RQ1 Naturbegriff

Wo ziehen Landwirt:innen die Grenze zur Natur und inwiefern wird diese von äusseren Faktoren beeinflusst?

RQ2 Emotionen

Was sind die emotionalen Auswirkungen von Beziehungswerten und wie gehen Landwirt:innen damit um?

RQ3 MNB

Wie hängen die Grenzen der Natur und MNB zusammen? Und welchen Einfluss haben sie auf den Umgang mit Emotionen?

Zur Orientierung hilft auch Abbildung 3, eine grafische Interpretation der Resultate, die zeigen soll, wie die verschiedenen Teile zusammenhängen und damit vor allem helfen soll RQ3 zu beantworten. Die einzelnen Teile der Grafik werden in der Diskussion genauer erläutert.

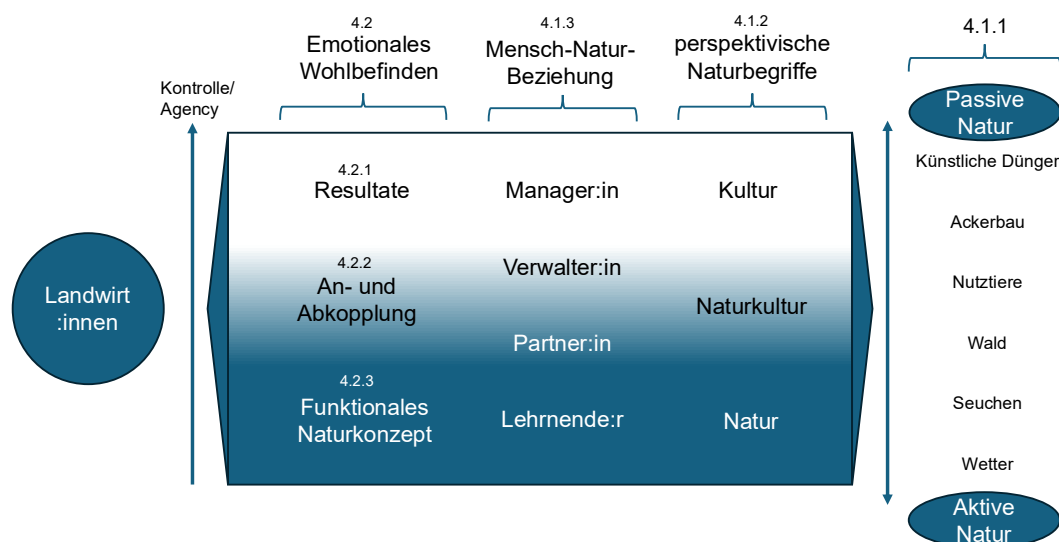


Abbildung 3: Grafische Diskussion und Orientierungshilfe

4.1 Beziehung zu verschiedenen Naturkonzepten

Wie in Abschnitt 3.1 besprochen, reden die Landwirt:innen von Natur und sehen diese als begrenzt an. Es gibt auch Dinge, die sie klar nicht zur Natur zählen, dem Naturbegriff verwenden sie aber kein Gegenstück. Hier werde ich dafür den Begriff Kultur verwenden. Der Ursprung des Wortes kommt vom Kultivieren: dem Pflegen von Tieren und Ackerkulturen, um sie so von der Natur zu entfernen (Anderson, 1998, S. 126). Ausser der sprachgeschichtlichen Verbindung zur Landwirtschaft hat die Natur/Kultur-Dichotomie auch eine starke Tradition in den Wissenschaften und der westlichen Kultur. Hier verwende ich keinen wertenden Naturbegriff, es ist also nichts besser oder schlechter, weil es natürlich oder künstlich ist. Dasselbe gilt aber nicht für die teilnehmenden Landwirt:innen, welche den Naturbegriff je nach Kontext positiv oder negativ konnotieren.

4.1.1 Im Einklang mit der Natur

Wie schon in Abschnitt 3.1 dargelegt, wird die Grenze zwischen Natur und Kultur durch die subjektive Kontrolle der Landwirt:innen und die damit einhergehende Verantwortung beeinflusst. Für Deplazes-Zemp (2022) ist das Vermögen, in einem zielgeführten, absichtlichen, designbasierten Weg zu handeln (*human agency*), was den Menschen vom Rest der Natur unterscheidet. Laut der perspektivischen Naturdefinition ist für Menschen Natur das, was nicht durch *human agency* beeinflusst wurde (Deplazes-Zemp, 2022). Worüber die Landwirt:innen keine Kontrolle haben, können sie auch nicht beeinflussen und sehen es deshalb als Natur. In dem Aspekt deckt sich also der perspektivische Naturbegriff mit der Verwendung des Wortes von Landwirt:innen. Aufgrund ihrer Berufstätigkeit haben Landwirt:innen mehr Einfluss auf die Natur als der Rest der Gesellschaft und sehen deshalb die Grenzen auch anders. Sie beeinflussen passive Natur (natürliche Objekte) durch *human agency* und kultivieren sie damit. Auf aktive Natur (natürliche Prozesse, Entwicklungen und Ereignisse) haben sie nur begrenzt Einfluss und können diese allem voran nicht



Abbildung 4: Eine Darstellung des aktiv/passiv Spektrums mit einigen Beispielen

kontrollieren. Aktive und passive Natur (Deplazes-Zemp, 2022) sind keine sich ausschliessenden Kategorien, natürliche Subjekte sind meistens Teil von beidem. Einzelne Pflanzen sind zum Beispiel passiv, aber die Reaktion von Pflanzen auf externe Bedingungen ist aktiv. Ein paar Beispiele verschiedener Naturbeziehungen und wie diese typischerweise auf der Aktiv/Passiv-Skala eingeordnet werden, finden sich in Abbildung 4. Ich denke, das Konzept hilft auch dabei zu verstehen, was die Landwirt:innen damit meinen, im Einklang mit der Natur zu sein: Sie wollen die Prozesse der aktiven Natur nicht kontrollieren und anpassen, sondern sie sich zunutze machen und sie aufrechterhalten. In Zitat Z 1 wird Einklang beschrieben als «mit dem, was wir überkommen» (passive Natur), das «Beste daraus zu machen» (*human agency* mit aktiver Natur). Die Art von Suffizienz, die bei den meisten Landwirt:innen beobachtet wurde, kommt, denke ich, davon, dass viele Landwirt:innen nur begrenzt passive Natur zur Verfügung haben und deshalb daraus das Beste machen wollen. Sie unterscheiden sich aber darin, wie viel sie in die Prozesse der aktiven Natur eingreifen wollen. In Zitat Z 2 wird es als unerreichbar beschrieben, im Einklang mit der Natur zu sein, weil die Person die Grenze des erlaubten Eingreifens in die aktive Natur so zieht, dass die Landwirtschaft nicht im Einklang sein kann.

Subjektive Kontrolle und *human agency* beeinflussen also sowohl die Aktivität/Passivität als auch die Grenzen zwischen Natur und Kultur. Um RQ1 näher zu kommen, wollen wir deshalb genau diese Grenze auch mittels des Konzepts von aktiver und passiver Natur betrachten.

4.1.2 Nutztiere als Naturkultur

Landwirtschaftliche Nutztiere werden je nach Situation und Betrachtung eher als aktiv oder passiv wahrgenommen. Den Tieren wird eine gewisse (aktive) Eigenständigkeit zugesprochen [Z 9], als Nutztiere werden diese aber irgendwann geschlachtet und somit zur passiven Natur [Z 22]. Trotz dieser Eigenständigkeit haben Landwirt:innen Einfluss auf die Tiere und fühlen sich deshalb auch verantwortlich für sie [Z 8]. Zudem können externe Faktoren

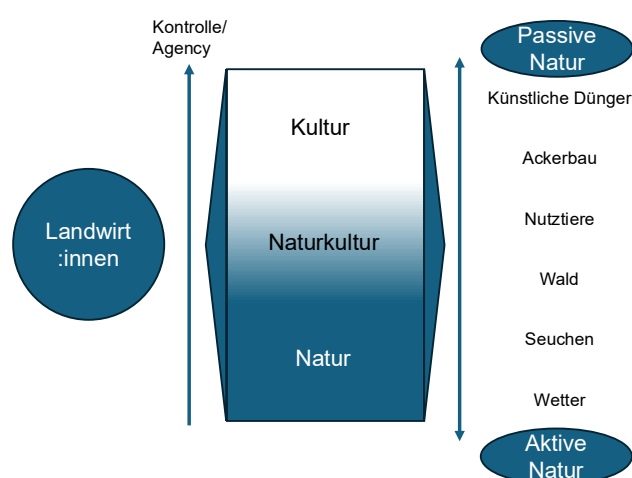


Abbildung 5: Darstellung des Spektrums von Natur zu Kultur und der Zusammenhänge mit Kontrolle und Passivität

wie Krankheiten (aktive Natur) nicht kontrolliert werden [Z 8]. Die Blauzungenkrankheit, als regionale Epidemie, wird zur Natur gezählt, aber Krankheiten einzelner Kühe (auch aktiv) werden als kontrollierbar eingestuft und damit eher zur Kultur [Z 8]. Das zeigt, dass sich die Nutztiere in einer Art Grauzone befinden: Sie gehören nicht entweder zur Natur oder zur Kultur, sondern beidem. Je nach subjektiver Kontrolle wird aktive Natur als Kultur oder Natur oder beides angesehen. Hier verwende ich den Begriff der Naturkultur von Donna Haraway (2003), um diese Grauzone zu bezeichnen. Die Existenz dieser Grauzone zeigt, dass die Landwirt:innen Natur und Kultur nicht als Dichotomie sehen, sondern als sich überlappende Phänomene, welche in Abbildung 5 dargestellt sind. Innerhalb dieser Grauzone wird der Naturbegriff oder dessen Negation selten verwendet, stattdessen brauchen die Landwirt:innen Vergleiche, um von mehr oder weniger Natur zu reden. Sie verwenden also Natur nicht als ontologischen Begriff, sondern relational, um die Art einer Beziehung zu beschreiben.

4.1.3 MNB

Eine andere Perspektive auf diese Beziehung zeigt sich durch Beziehungswerte und MNB nach Chapman & Deplazes-Zemp (2024; 2021) und somit RQ3. Die MNB Manager:in und Verwalter:in beschreiben eine hierarchische Beziehung, wobei die Entscheidungsmacht und Verantwortung bei den Menschen liegen. Sie unterscheiden

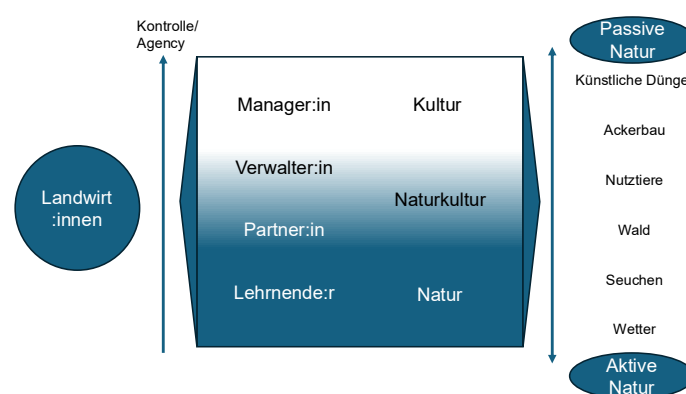


Abbildung 6: Darstellung der vier Arten von MNB und deren Korrelation mit dem Naturbegriff

sich aber darin, wie diese Entscheidungen getroffen werden: Bei dem:der Manager:in steht die Produktion im Fokus, der:die Verwalter:in steht das Wohl der Natur im Vordergrund. Da die Landwirt:innen definitionsgemäss nach Deplazes-Zemp (2022) und wie vorher dargelegt auch per Wortanwendung geringen Einfluss auf die Natur haben, sehen die Landwirt:innen diese MNB nicht als Beziehungen zur Natur, sondern zu Kultur oder Naturkultur. Wenn über ein abstraktes Konzept der Natur gesprochen wurde, redeten deshalb die meisten Landwirt:innen von ihrer Beziehung zum Wetter oder anderen Dingen ausserhalb ihrer Kontrolle. Dann schreiben sie der Natur auch viele intrinsische oder Beziehungswerte zu, sie lernen vom Wetter

und sind dort eher Lernende:r oder Partner:innen. Der Naturbegriff beschreibt also, wie viel Einfluss der Mensch auf die spezifische Beziehung zur Natur hat. Die MNB beschreiben, wie mit diesem Einfluss umgegangen wird, basierend auf den verschiedenen Werten der Natur. Natur neigt sich zu anderen MNB als Kultur, der Naturbegriff bestimmt aber die MNB nicht alleine.

4.2 Emotionale Auswirkungen der MNB

Beziehungswerte stehen im Zusammenhang mit dem Wohlbefinden (Abschnitt 3.3). Atkinson (2013) definiert Wohlbefinden sogar relational. Dabei ist Wohlbefinden nicht eine individuelle Fähigkeit (worauf die deutsche Übersetzung von *wellbeing* schliessen lässt) oder ein durch objektive äussere Gegebenheiten bestimmter Zustand, sondern ein «komplexes Beziehungsgeflecht nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Menschen und Orten, materiellen Objekten und weniger materiellen Bestandteilen von Orten wie Atmosphäre, Geschichte und Werten (Panelli & Tipa, 2009)». Um das (Nicht-)Wohlbefinden der Landwirt:innen zu verstehen, lohnt es sich, die verschiedenen Beziehungskomponenten, aus denen das Geflecht besteht, zu betrachten; worauf diese basieren und welche emotionalen Auswirkungen diese haben. Wichtige Grundbausteine für viele Landwirt:innen sind ihre Beziehungen zur Gesellschaft, zur Familie und zur Hofgeschichte. Während ich in Abschnitt 3.3 und dem Kurzfilm die verschiedenen emotionalen Auswirkungen von Beziehungswerten und den Umgang damit aufzeige (RQ2), versuche ich diese hier anhand der verschiedenen Konzeptionen der Natur einzuordnen und ihren Beitrag zum Wohlbefinden zu betrachten (RQ3).

4.2.1 Kultur

Die Beziehung zu den produktivistischen, intensiven landwirtschaftlichen Nutzflächen lässt sich durch eine Freude an Resultaten beschreiben [Z 12]. Passive Natur wird durch *human agency* und aktive Natur zu Kultur und erhält dadurch einen (monetären) Wert. Je grösser der Einfluss der *human agency* ist, desto mehr wird der Mehrwert sich selbst zugeschrieben und führt so zu Stolz und Freude. Wenn aber wie in Zitat Z 13 die aktive Natur dagegen spielt, werden die Emotionen negativ, mehr dazu in Abschnitt 4.2.3. Der Kultur werden vor allem instrumentelle Werte zugeschrieben, weshalb Resultate so wichtig sind. Je unkontrollierter und

dadurch natürlicher das Land oder die Kultur, desto weniger wichtig wird das Resultat, weil die Qualität dieses Resultats immer weniger kontrolliert werden kann [Z 13]. Wenn wir den Schritt in Richtung Naturkultur machen, wird die Pflege der Beziehung (Beziehungswerte) wichtiger als das Resultat und die Beziehung wird bidirektionaler. Chapman & Deplazes-Zemp (2023) beobachten eine eudaimonische Komponente der Beziehung zur Natur. Die Arbeit ist sinnstiftend und befriedigend. Die Freude kommt von der Arbeit mit der schönen Natur, nicht von der Natur selbst [Z 14]. Weil Kultur definitionsgemäss kontrollierbar ist, sind Missgeschicke meistens auf Fehlentscheidungen von Landwirt:innen zurückzuführen. Das macht es schwieriger, mit anderen Landwirt:innen über emotionale Auswirkungen zu reden [Z 19].

4.2.2 Naturkultur

Weil Naturkultur gleichzeitig kontrollierbar und unkontrollierbar ist, macht das auch die emotionalen Auswirkungen komplexer.

An- und Abkopplung

In Bezug auf Tiere haben Landwirt:innen «gegensätzliche produktivistische Rollen: die als empathische:r Pfleger:in und als Produzierende empfindungsfähiger Güter» (Wilkie, 2005). Dies führt zu produktivistischer Effizienz, aber benötigt eine widersprüchliche emotionale Bindung zwischen Landwirt:innen und Tieren. Gesunde Tiere und gute Pflege brauchen ein gewisses Mass an Bindung und Vertrauen der Tiere, die Bindung darf aber auch nicht zu stark werden, da die Trennung durch Schlachten bald folgt (vgl. Wilkie, 2005). In verschiedenen Situationen wird eine emotionale An- oder Abkopplung benötigt. Wilkie (2005) beobachtete auch (Kapitel 3.4), die Entfernung der Landwirt:innen aus dem Schlachtungsprozess als Strategie, mit diesem Dilemma umzugehen. In der Metzgerei wird das Tier dann «deanimalisiert», sobald die Füße des Tieres den Boden nicht mehr berühren (Wilkie, 2005).

Zwischen dem Moment des Todes und der endgültigen Präsentation des Kadavers herrscht eine namenlose Leere: Das Objekt ist weder ein Tier, nicht einmal (vor allem nicht einmal) ein totes Tier (ein Kadaver, nicht zum Verzehr geeignet), noch ist es aber auch kein Fleisch.

(Wilkie, 2005)

«Wenn das Fell weg ist [Z 22]», ist dann der Übergang von Tier zu Fleisch komplett. Die aktive Natur des Tieres wurde weggenommen und nur die passive bleibt. Aus Naturkultur wurde

Kultur. Ich denke aber, der Übergang zwischen Tier und Fleisch ist auch kein ontologischer, welcher durch objektive Faktoren bestimmt wird. Vielmehr basiert er auf den unterschiedlichen Emotionen, welche von Tier und Fleisch hervorgerufen werden. Deshalb besteht auch eine «namenlose Leere» zwischen Tier und Fleisch, wo es für die Landwirt:innen unklar ist, was sie fühlen sollen.

Emotionen als Grenze

In dem Konzept vom relationalen Wohlbefinden werden Emotionen nicht als Reaktion des Subjekts auf externe Effekte oder als Brille, durch die das Subjekt externe Effekte interpretiert, betrachtet (Atkinson, 2013).

Emotionen arbeiten daran, die Unterscheidung zwischen dem Innen und dem Aussen zu schaffen, und diese Trennung findet durch die Bewegung statt, die durch die Reaktion auf andere und Objekte hervorgerufen wird.

(Ahmed, 2004)

Emotionen werden also nicht direktional verstanden, sondern bidirektional und relational. Die Emotionen grenzen nicht nur Individuen von ihrer Aussenwelt, sondern auch Kollektive und Gruppen von dem Anderen ab (Atkinson, 2013). Hier argumentiere ich, dass die Emotionen von Landwirt:innen in Bezug auf ihren Hof die Grenze zwischen dem Inneren und dem Äusseren kreieren, zwischen Natur und Kultur. Die beobachtete Begrenzung der Beziehungswerte (Kapitel 3.4) ist also nicht nur eine praktische emotionale Distanzierung, sondern eine affektive Praxis, die es ihnen ermöglicht, das Tier nicht als Beziehungspartner, sondern als Nutztier zu behandeln. Die Emotion (oder vielmehr ihr kontrollierter Ausdruck) formt also die Grenze zwischen «Mensch» und «Tier», «Kultur» und «Natur», «Pflege» und «Produktion».

Signifikantes Anderssein

Wilkie (2005) beschreibt die Bindung zu den Tieren vor allem mit Individualisierung. Die Landwirt:innen gehen eher Bindungen mit einzelnen Tieren ein als mit einer Gruppe. Obwohl diese Betrachtung sicher einen Einfluss hat, beobachteten wir auch eine Bindung zu den Tieren, welche sich besser mit Donna Haraways (2003) Konzept von signifikanten Anderssein, als Gegensatz zum Anthropomorphismus, beschreiben lässt. Im Zitat Z 18 beschreibt eine teilnehmende Person ihre emotionale Reaktion auf das Sterben von Fischen, welche sie nicht auseinanderhalten kann und deshalb Schwierigkeiten hat, diese Reaktion zu begründen. Eine

Erklärung bietet die Bewunderung des Anderen von Haraway, nicht obwohl sie anders sind, sondern genau deswegen. Beziehungen zum signifikant Anderen sind bidirektionaler und basieren deshalb vermehrt auf Beziehungswerten. Dies findet sich auch bei der Bindung von Landwirt:innen zu der landwirtschaftlichen Nutzfläche oder zu Bäumen und den emotionalen Auswirkungen davon. Die emotionale Analyse durch An-/Abkopplung beschreibt die Emotionen, hervorgerufen durch die direktionalen Werte, aber nicht die bidirektionalen. Und kann deshalb die Bindung zum signifikant Anderen und deren emotionalen Auswirkungen, sowie Umgänge damit nicht erklären.

4.2.3 Natur

Die Natur ist für die Landwirt:innen bedingt kontrollierbar und unterscheidet sich in aktive und passive Natur. Unter passiver Natur zähle ich aus Perspektive der Landwirt:innen Natur, welche ihr Leben mitbestimmt, sich aber nicht stark verändert oder verändern lässt. Unter anderem zählen dazu die Landschaft, der Boden, die Aussicht oder das Klima. Passive Natur trägt viel zum Gefühl von Zugehörigkeit und Verwurzelung in der Region bei, das für ihr Wohlbefinden bedeutungsvoll ist. Im Gegensatz dazu steht die aktive Natur, wie das Wetter oder lebende Tiere. Ein Beispiel für die emotionalen Auswirkungen von Wetterextremen und den Umgang damit wird im Videoprojekt behandelt. Ein anderes Beispiel ist die von Mort et al. (2005) analysierte Maul- und Klauenseuchen-Epidemie im Vereinigten Königreich im Jahr 2001. Sie schliessen aus Tagebüchern und Interviews mit Betroffenen:

Die Seuchenepidemie war eine menschliche Tragödie, nicht nur eine tierische. Aus den Berichten der Befragten ging hervor, dass das Leben nach der Maul- und Klauenseuchenepidemie von Verzweiflung, Trauergefühlen, der Angst vor einer neuen Katastrophe, dem Verlust des Vertrauens in Autoritäten und Kontrollsysteme und der Untergrabung des Wertes des lokalen Wissens begleitet war.

(Mort et al., 2005)

Solch starke Emotionen, welche aus der Verbindung zum Äusseren (Natur) ausgelöst werden, verschieben und verstärken die Abtrennung vom Inneren (Kultur). Die Grauzone von Naturkultur wird kleiner, es wird für Landwirt:innen schwieriger, die bidirektionalen, oft widersprüchlichen Bindungen, welche für Naturkultur nötig sind, einzugehen. Der Einfluss ist meist indirekt über andere Beziehungen. Schlechtes Wetter oder Seuchen beeinflussen die Beziehung zur Naturkultur und Kultur und haben so einen emotionalen Effekt. Convery et al. (2005) bedienen sich eines ähnlichen Modells der An-/Abkopplung, um die emotionalen

Auswirkungen der Seuche zu untersuchen. Die Beziehungswerte und ihre Auswirkungen spielen aber auch hier eine untergeordnete Rolle. Obwohl die emotionalen Auswirkungen der Natur oft indirekt sind, haben diese einen Einfluss auf den Umgang damit. Eine teilnehmende Person erzählte von ihrer Auffassung, dass viele Landwirt:innen nicht offen darüber reden, was nicht gut läuft [Z 19]. Interpretiert werden kann das mit dem Konzept der guten Landwirt:in (Burton, 2004).

Während die Beobachtungen der Landwirt:innen über schlechtere Ernten ihre eigene Glaubwürdigkeit als «Landwirt:in» bestätigen, werden diese Positionen in der sozialen Interaktion mit anderen Mitgliedern der bäuerlichen Gemeinschaft als «Tatsache» festgeschrieben und der Ruf wird aufgebaut oder verloren. Wenn die Felder am Strassenrand und die Kulturen nicht in gutem Zustand gehalten werden, hat dies zur Folge, dass das Feld oder der «Fehler» zum Gegenstand des Spottes innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft wird, wobei sich der Spott aus einem äusserst starken Rivalitätsgefühl zwischen den Landwirt:innen ergibt.

(Burton, 2004)

Ein Rivalitätsgefühl konnte ich bei den Teilnehmenden nicht beobachten, aber das Gefühl, dass nicht über die «Fehler» geredet wird [Z 19], kommt, denke ich, aus ähnlichen performativen Interaktionen, in denen die Identität als gute:r Landwirt:in bestätigt werden muss. Ich denke, dass hier die Abgrenzung zwischen der kontrollierten Kultur und der unkontrollierten Natur eine wichtige Rolle spielt. Bei Wetter oder Krankheiten können die Landwirt:innen offener miteinander über ihre Erfahrungen reden, weil diese ja nicht kontrollierbar und deshalb auch keine «Fehler» sind. Diese offene Kommunikation hilft der Verarbeitung von Emotionen, der Naturbegriff hat hier also eine funktionale Komponente.

Die emotionalen Auswirkungen sowie die Umgänge damit unterscheiden sich also zwischen verschiedenen Beziehungen, was auch nochmals in Abbildung 7 dargestellt ist. Wie diese Konzepte genauer zusammenhängen, wird im nächsten Kapitel nochmals genauer erläutert.

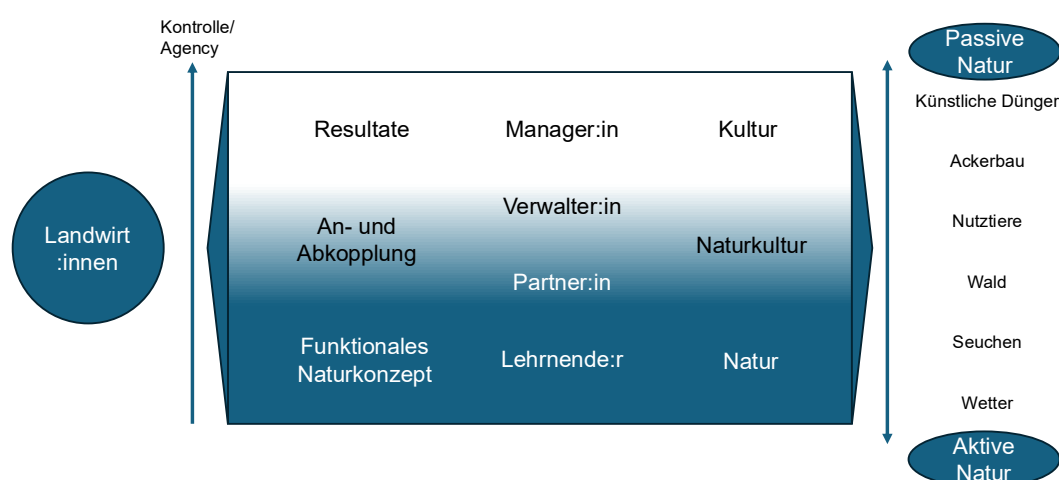


Abbildung 7: Darstellung der verschiedenen emotionalen Umgänge in Relation zu den Naturkonzepten

4.3 Externe Effekte und Perspektivität

Das Natur/Naturkultur/Kultur-Spektrum hängt mit den verschiedenen Arten der MNB zusammen und wird davon beeinflusst, ob die Beziehungen zu aktiv oder passiv wahrgenommenen Teilen der Natur sind. Die verschiedenen Beziehungen rufen verschiedene Emotionen und Strategien, um damit umzugehen, hervor. Die Emotionen sind aber auch, was die Unterteilung in verschiedene Kategorien erst ermöglicht, indem sie eine Unterscheidung des Inneren und Äusseren verstärken. Die Zusammenhänge und Unterschiede zwischen den verschiedenen Konzepten werden bei der Betrachtung ihrer Abhängigkeit untereinander sowie zu externen Bedingungen klarer.

Perspektivischer Naturbegriff

Wo die Überschneidung von Natur und Kultur liegt, unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Landwirt:innen. Das *perspektivische* Naturkonzept ist eine relationale Beschreibung einer Beziehung. Es hängt von der Perspektive des Subjekts ab und damit von den sozioökonomischen Bedingungen. In Zitat Z 10 wird dem:der Landwirt:in eine Verantwortung und damit eine Kontrolle zugesprochen, die die Person gar nicht hat. Diese Zuschreibungen werden mit der Zeit internalisiert und damit auch die Grenze zur Natur verschoben. Wo die Grenze gezogen wird, hängt auch stark von der Betriebsart ab. Bei der Betriebsauslegung, also welche Art von Landwirtschaft betrieben wird, entscheiden die Landwirt:innen nicht nur basierend auf eigenem Interesse, sondern auch nach lokalen

Traditionen, Betriebsgeschichte, Wirtschaftlichkeit und den landschaftlichen Gegebenheiten der Region. Hier ist der Vergleich mit Chapman & Deplazes-Zemp (2024) nützlich, welche die MNB Beziehung in einem alpinen Tal im Engadin untersucht haben. Eine Region, die sich aufgrund der Topografie schlecht für intensive Landwirtschaft eignet. Hier sehen sich einige Landwirt:innen als Teil der Natur. In den Bergregionen, speziell in Sömmerungsgebieten, haben sie weniger technische Hilfsmittel und deshalb weniger Einfluss auf die Weiden und Tiere. Die Grenze zur Natur verschiebt sich dadurch so stark, dass es fast keine Kultur mehr gibt, nur Naturkultur und Natur und die Landwirt:innen sind ein Teil davon.

Ein interessanter Vergleich ergibt sich zwischen aktiver und passiver Natur. Bei den gleichen Landwirt:innen war das Konzept eines geschlossenen Kreislaufs bedeutungsvoll und ein Ausdruck für die Zusammenarbeit mit der Natur (Chapman & Deplazes-Zemp, 2024). Es kann verglichen werden mit dem bei den Jurapark-Landwirt:innen beobachteten Wunsch, im Einklang mit der Natur zu sein. Der Kreislauf lässt sich auch damit beschreiben, dass die gegebene passive Natur möglichst lange in den Prozessen der aktiven Natur existiert. Für Landwirt:innen in der alpinen Region gibt es weniger passive Natur (externe Ressourcen wie künstliche Dünger), weil sie geografisch isolierter sind. Aber auch, weil sie die Grenze zwischen den beiden anders ziehen, da sie von der Natur mehr beeinflusst werden und Teil der Prozesse sind. In intensiveren Gebieten gibt es mehr passive Natur und deshalb können sie mit der Natur arbeiten, ohne dass die Kreisläufe geschlossen sind. Dünger ist also auf einer Alp aktive Natur, da er untrennbar an den Kreislauf gebunden ist, im Tal hingegen kann Dünger auch ausserhalb des Prozesses benutzt werden und zählt somit eher zur passiven Natur.

Einflüsse auf Beziehungswerte

Um Beziehungswerte aufrechtzuerhalten, müssen gewisse physische, sozioökonomische und politische Bedingungen gegeben sein (Chapman & Deplazes-Zemp, 2023). Beziehungswerte müssen gepflegt werden, und das ist nicht unter allen Bedingungen möglich. Byfuglien et al. (2024) untersuchen, wie verschiedene Akteur:innen die Ausführung von Beziehungswerten beeinflussen. Sie finden verschiedene Barrieren und Ermöglicher von unterschiedlichen Beziehungswerten, welche ein Netz bilden, das sich auf die Entscheidungen der Landwirt:innen auswirkt. Ich denke, dass gewisse Barrieren so stark verinnerlicht wurden, dass sich diese von selbst aufrechterhalten. Und Landwirt:innen begrenzen sich deshalb (bewusst oder unbewusst) in gewissen Beziehungen, weil die Bedingungen nicht gegeben sind oder früher nicht gegeben

waren. (Kapitel 3.4). Beziehungen haben also eine gewisse Trägheit, sie reagieren verzögert auf Änderungen von externen Bedingungen. Chapman & Deplazes-Zemp (2023) fragten die Landwirt:innen, ob sie sich Situationen vorstellen könnten, in welchen ihre Beziehungswerte nicht mehr wichtig sind. Die meisten verneinten, aber manche meinten, unter gewissen Bedingungen wäre das schon möglich. Zum Beispiel, wenn die sozioökonomischen Bedingungen nicht mehr gegeben sind.

4.4 Reflexion

Die Antworten auf die Forschungsfragen müssen im Kontext der kleinen Teilnehmendenzahl betrachtet werden. Die vier Teilnehmenden decken auch nicht das ganze Spektrum an Landwirt:innen in der Region ab. In der Diskussion wurde zudem Forschung aus Regionen mit anderen landschaftlichen und kulturellen Bedingungen einbezogen, was eine grosse Auswirkung auf die Art der Landwirtschaft hat. Ich sehe im Vergleich zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Zonen der Schweiz eine wichtige Forschungslücke. Durch den Vergleich der Hügelizeonen des Juraparks mit den alpinen Regionen von Chapman & Deplazes Zemp (2023, 2024) konnten interessante Schlüsse gezogen werden, zu den intensiv bewirtschafteten Regionen des Mittellandes fehlen aber noch ähnliche Untersuchungen.

Die Wechselwirkung zwischen den Beziehungswerten von Landwirt:innen und gesellschaftlichen, ökonomischen sowie rechtlichen Bedingungen eröffnet weiteres Forschungspotenzial, das im Rahmen eines schweizweiten Netzwerks, wie von Byfuglien et al. (2024) angeregt, systematisch untersucht werden könnte. Die bisherige Analyse von emotionalen Auswirkungen anhand der Konzepte von An- und Abkopplung erscheint zu begrenzt; zukünftig sollten differenzierte Modelle und empirische Untersuchungen zum signifikanten Anderssein emotionaler Erfahrungen entwickelt werden. Zudem sind die grenzverschiebenden Effekte von Emotionen bislang weitgehend theoretisch und bedürfen einer stärkeren praktischen Forschung.

5 Schlussfolgerung und Ausblick

Abschliessend will ich einen Blick zurück auf die Forschungsfragen werfen und versuchen, diese zu beantworten:

Wo ziehen Landwirt:innen die Grenze zur Natur und inwiefern wird diese von äusseren Faktoren beeinflusst?

Die befragten Landwirt:innen im Jurapark sehen die Natur als begrenzt an, erfahren aber zwischen Natur und Kultur eine Art Naturkultur. Die Verwendung des Naturbegriffs ist eine perspektivische. Was sie weniger kontrollieren oder beeinflussen können, sehen sie tendenziell mehr als Natur. Die gefühlte Kontrolle wird direkt durch technologische Voraussetzungen oder landschaftliche Gegebenheiten und indirekt durch Zuschreibungen von Verantwortung für Natur beeinflusst.

Was sind die emotionalen Auswirkungen von Beziehungswerten und wie gehen Landwirt:innen damit um?

Beziehungswerte tragen zum Wohlbefinden der Landwirt:innen bei, können aber auch emotional belastend sein. Die Rolle von Emotionen unterscheidet sich je nach Beziehungsart. Der Kultur werden oft instrumentelle Werte zugeschrieben, weshalb Resultate wichtig sind. Die Beziehung zu Naturkultur ist oft bidirektional und widersprüchlich. Landwirt:innen müssen je nach Situation An- oder Abkopplung zeigen. Bei der Analyse von emotionalen Auswirkungen gehen aber oft Beziehungswerte und der Respekt vor dem signifikant Anderen verloren. Das Konzept der Natur hilft den Landwirt:innen, mit den Emotionen umzugehen, indem sie einfacher darüber reden können.

Wie hängen die Grenzen der Natur und MNB zusammen? Und welchen Einfluss haben sie auf den Umgang mit Emotionen?

Die Grenzen zur Natur, MNB, Beziehungswerte und Emotionen hängen stark zusammen. Die Rolle der Emotionen als Grenze zwischen den verschiedenen Beziehungen wurde noch zu wenig untersucht. Landwirt:innen begrenzen ihre Beziehungen, um emotionalen Auswirkungen zu entgehen oder sie zu vermindern. Das Begrenzen der Beziehung dient nicht nur den direkten emotionalen Auswirkungen: Die emotionalen Auswirkungen verschieben auch die Grenzen des inneren und äusseren und somit die Naturkultur und den emotionalen Umgang.

Hier will ich die Studie in den Kontext des Realexperiments «Begleitung von Landwirtschaftsbetrieben im Klimawandel» setzen. Landwirt:innen pflegen eine enge und oft emotionale Bindung zu ihrem Hof, den Tieren und der Landschaft. In Anbetracht zunehmender Extremereignisse infolge der Klimakrise nehmen auch die emotionalen Auswirkungen auf Landwirt:innen zu. Eine umfangreiche Begleitung muss auch diesen Aspekt berücksichtigen und den Landwirt:innen verschiedene Strategien zeigen, damit umzugehen.

Die Auswirkungen mit dem Konzept von An-/Abkopplung zu untersuchen, greift zu wenig tief, um die Grundlage für so eine Unterstützung zu bilden oder vergangene emotionale Auswirkungen zu analysieren. Neue wissenschaftliche Konzepte müssen auf das relationale Modell des Wohlbefindens zurückgreifen und die Beziehung über Tiere hinaus berücksichtigen, um so die Relevanz von Beziehungswerten im Wohlbefinden der Landwirt:innen zu respektieren.

6 Quellen

- Ahmed, S. (2004). Collective Feelings: Or, the Impressions Left by Others. *Theory, Culture & Society*, 21(2), 25–42. <https://doi.org/10.1177/0263276404042133>
- Anderson, K. (1998). Animal Domestication in Geographic Perspective. *Society & Animals*, 6(2), 119–135. <https://doi.org/10.1163/156853098X00104>
- Atkinson, S. (2013). Beyond Components of Wellbeing: The Effects of Relational and Situated Assemblage. *Topoi*, 32(2), 137–144. <https://doi.org/10.1007/s11245-013-9164-0>
- AWaG. Waldgesetz des Kantons Aargau, SAR 931.100 (1999).
- Brew, B., Inder, K., Allen, J., Thomas, M., & Kelly, B. (2016). The health and wellbeing of Australian farmers: A longitudinal cohort study. *BMC Public Health*, 16(1), 988. <https://doi.org/10.1186/s12889-016-3664-y>
- Burton, R. J. F. (2004). Seeing Through the ‘Good Farmer’s’ Eyes: Towards Developing an Understanding of the Social Symbolic Value of ‘Productivist’ Behaviour. *Sociologia Ruralis*, 44(2), 195–215. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9523.2004.00270.x>
- Byfuglien, A., Hirons, M., & Milford, A. B. (2024). From values to actions in agriculture: A web of actors shape Norwegian farmers’ enactment of relational values. *People and Nature*, 6(3), 1320–1333. <https://doi.org/10.1002/pan3.10640>
- Chapman, M., & Deplazes-Zemp, A. (2023). ‘I owe it to the animals’: The bidirectionality of Swiss alpine farmers’ relational values. *People and Nature*, 5(1), 147–161. <https://doi.org/10.1002/pan3.10415>
- Chapman, M., & Deplazes-Zemp, A. (2024). Moving beyond stewardship to partnership with nature: How Swiss alpine farmers’ relationships to nature and relational values are co-

- constituted. *Ecosystems and People*, 20(1), 2374757.
<https://doi.org/10.1080/26395916.2024.2374757>
- Condrau, V., & Dürig, E. (2015). *Landschaftsqualitäts-Projekt Jurapark Aargau. Projektbericht (Hauptdokument)*. Verein Jurapark Aargau, Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Departement Finanzen und Ressourcen.
- Convery, I., Bailey, C., Mort, M., & Baxter, J. (2005). Death in the wrong place? Emotional geographies of the UK 2001 foot and mouth disease epidemic. *Journal of Rural Studies*, 21(1), 99–109. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2004.10.003>
- Deplazes-Zemp, A. (2022). Are People Part of Nature? Yes and No: A Perspectival Account of the Concept of ‘Nature’. *Environmental Ethics*, 44(2), 99–119.
<https://doi.org/10.5840/enviroethics202242736>
- Deplazes-Zemp, A., & Chapman, M. (2021). The ABCs of Relational Values: Environmental Values that Include Aspects of Both Intrinsic and Instrumental Valuing. *Environmental Values*, 30(6), 669–693. <https://doi.org/10.3197/096327120X15973379803726>
- Dröge, K. (2025). *noScribe. AI-powered Audio Transcription* (Version 0.6) [Python].
<https://github.com/kaixxx/noScribe>
- Haraway, D. J. (2003). *The Companion Species Manifesto: Dogs, People, and Significant Otherness*. Prickly Paradigm Press.
<https://press.uchicago.edu/ucp/books/book/distributed/C/bo3645022.html>
- Isaac, M. E., Lin, T., Caillon, S., Sebastien, L., MacDonald, K., Prudham, S., Doncieux, A., Renard, D., Aumeeruddy-Thomas, Y., Vincent, L., Cobelli, O., Locqueville, J., & Sterling, E. (2024). Multidimensional measures of farmer well-being: A scoping review.

- Agronomy for Sustainable Development*, 44(4), 39. <https://doi.org/10.1007/s13593-024-00971-7>
- Jones-Bitton, A., Best, C., MacTavish, J., Fleming, S., & Hoy, S. (2020). Stress, anxiety, depression, and resilience in Canadian farmers. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 55(2), 229–236. <https://doi.org/10.1007/s00127-019-01738-2>
- Jurapark Aargau. (2025, Juni 22). *Gemeinden—Jurapark Aargau*. <https://jurapark-aargau.ch/gemeinden>
- Lareau, A. (2021). *Listening to People: A Practical Guide to Interviewing, Participant Observation, Data Analysis, and Writing It All Up*. University of Chicago Press. <https://press.uchicago.edu/ucp/books/book/chicago/L/bo114845989.html>
- Mort, M., Convery, I., Baxter, J., & Bailey, C. (2005). Psychosocial effects of the 2001 UK foot and mouth disease epidemic in a rural population: Qualitative diary based study. *BMJ*, 331(7527), 1234. <https://doi.org/10.1136/bmj.38603.375856.68>
- Panelli, R., & Tipa, G. (2009). Beyond foodscapes: Considering geographies of Indigenous well-being. *Health & Place*, 15(2), 455–465. <https://doi.org/10.1016/j.healthplace.2008.08.005>
- Pratson, D. F., Adams, N., & Gould, R. K. (2023). Relational values of nature in empirical research: A systematic review. *People and Nature*, 5(5), 1464–1479. <https://doi.org/10.1002/pan3.10512>
- WaVSO. Waldverordnung, BGS 931.12 (1996).
- Wilkie, R. (2005). Sentient commodities and productive paradoxes: The ambiguous nature of human–livestock relations in Northeast Scotland. *Journal of Rural Studies*, 21(2), 213–230. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2004.10.002>

Zaugg, S. (2017, Oktober 1). Frequency of burnout in the swiss farming sector. *Agrarforschung Schweiz*. <https://www.agrarforschungschweiz.ch/en/2017/10/frequency-of-burnout-in-the-swiss-farming-sector/>

Anhang A: Interview Protokoll

Einleitung

1. Projekt und sich selbst vorstellen
2. Einverständnisblatt – Erlaubnis für Audioaufzeichnung anfragen
3. Übersicht über das Interview
4. Erinnerung, dass es sich um persönliche Einstellungen und Vorstellungen handelt, und dass es keine richtigen und falschen Antworten gibt.
5. Dem/der TeilnehmerIn im Voraus danken
6. Haben Sie noch Fragen, bevor wir anfangen?
7. Digitales Aufnahmegerät anschalten

Gute Landwirtschaft

Was macht in dieser Region einen guten Hof aus?

Als Erstes möchte ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, was Sie über Landwirtschaft in dieser Region denken.

A. Können Sie mir zum Einstieg etwas über Ihren Betrieb erzählen?

- Gibt es an Ihrem Betrieb etwas, das ihn von anderen Betrieben in der Gegend unterscheidet?
- Können Sie beschreiben, wie es ist, auf Ihrem Hof zu sein? [sinnliche Eindrücke, z.B. Klänge, Gerüche, Bilder, Aussichten]?
- Mit welchem Ziel führen Sie ihren Hof? [z.B. Einkommen, Gewinn, Produktivität, Sorge tragen, verantwortungsvolle Verwaltung, Ausbildung, Tradition, Innovation, Nachhaltigkeit]
- Was heisst es für Sie, diese Ziele zu erreichen? Was wird damit erreicht, wenn die Ziele erreicht sind? [Nahrungsmittelproduktion, Einkommen (für Familie), Biodiversitätserhaltung, Bodenaufbau, Tierwohl, eigene Zufriedenheit]

Was macht eine:n gute:n Landwirt:in aus

A. Können Sie mir sagen, weshalb Sie Landwirt:in geworden sind? [oder: wie Sie Landwirt:in geworden sind? Oder was Sie an der Landwirtschaft mögen?]

B. Können Sie mir von einem Erlebnis erzählen, das zeigt oder mir hilft zu verstehen, weshalb Sie Landwirt:in sind und in welcher Beziehung Sie zu Ihrem Hof stehen? [Bewirtschaften von Land oder Natur, Pflegen von Land und Natur, Geschäftsmann/frau, Nahrungsmittelproduktion für das Land oder die Welt]

C. Denken Sie, Sie sehen die Rolle des/der Landwirt:in ähnlich wie die meisten anderen Landwirt:innen auch, oder ist Ihre Sicht eher speziell?

Beziehung zur Natur

Verschiedene Relationen

Bei den nächsten Fragen geht es um ihre Beziehung zur Natur.

Wenn Sie den Begriff Natur hören, was kommt Ihnen als Erstes in Sinn? [z.B. Tiere, Pflanzen, Wetter]

Mit welchen Aspekten der Natur haben Sie am meisten zu tun?

2 auswählen, basierend auf vorherigen Antworten (Gute Landwirtschaft)

1. Tiere
 - a. Fühlt es sich anders an, ob Sie sich mit Ihrer Familie zu einer Mahlzeit mit Rindfleisch aus eigener Aufzucht hinsetzen oder Fleisch aus dem Supermarkt kaufen?
 - b. Wie gehen sie dabei vor, auszuwählen, welche Tiere geschlachtet werden? [Nur wirtschaftliche Entscheidung, oder je nach Werten]
2. Pflanzen
 - a. Gibt es Pflanzen, die Sie anbauen, obwohl es sich wirtschaftlich nicht lohnt? Wenn ja, warum?
 - b. Gibt es Obstbäume, die sie noch pflücken, ob wohl der Zeitaufwand zu gross ist. Oder welche, die sie gerne pflücken würde, aber die Zeit fehlt.
 - c. Fühlt es sich anders an, ob Sie sich mit Ihrer Familie zu einer Mahlzeit mit Getreide von Ihrem Betrieb oder dem Supermarkt hinsetzen?
3. Land
 - a. Fühlt es sich anders an auf einer ökologischen Ausgleichsfläche und als auf bewirtschafteter Fläche zu laufen? Was für unterschiedliche Eindrücke (z.B. Geräusche) nehmen sie wahr.
 - b. Bauen sie auf Feldern, die schon lange im Besitz der Familie waren, anders an, als auf gepachteten Feldern. (andere Pflanzen, unterschiedlicher Zeitaufwand)

Basierend auf den bisherigen Antworten eine Wertebündel(X) auswählen, die als wichtig erscheint

Die Beziehung zu X ist Ihnen wichtig. Sehen sie das auch so?

Haben sie ein Beispiel, das mir ihre Beziehung zu X veranschaulicht.

Können sie mir einen typischen Tag beschreiben? Wie sorgen sie für X?

Was bedeutet es für sie, sich gut um X zu sorgen? Wie sieht X aus, wie fühlt/hört es sich an, wenn gut dafür gesorgt wird? Wie fühlt es sich für Sie an, für X zu Sorgen?

Wie reagieren sie darauf, wenn andere Landwirt:innen nicht für X sorgen?

Gibt es eine Situation, in der sie nicht mehr für X Sorgen würden? [z.B. Die Kuh gibt keine Milch mehr, das Land wird verpachtet, neue Kultur auf der gleichen Fläche]

Haben Sie manchmal das Gefühl, die Kontrolle über die Natur zu verlieren? Haben Sie ein Moment, in wo das der Fall war?

Spezifische Beziehung

Durch spezifische Werte, die der Natur zugeschrieben werden, versucht Dimitri Franov auf einen Beziehungstyp(Y) zu schliessen.

Sehen Sie sich in Bezug auf X (Wertebündel) als Y?

Wir haben vorher über Z (andere Relation) geredet, sehen sie sich dort auch als Y?

Unterscheidet sich die Beziehung in Bezug zu den anderen Kategorien (Land, Pflanzen, Tiere)

Gesellschaftliche Sicht

Kontext: In Workshops des Reallabors Jurapark Aargau haben gewisse Landwirt:innen Diskrepanzen zwischen der Gesellschaft und Landwirt:innen festgestellt.

Sie haben vorher erwähnt, dass sie sich oft als X (Beziehung) fühlen. Wenn Sie an andere Landwirt:innen denken, die Sie kennen; haben diese eine ähnliche Beziehung zur Natur wie Sie?

Können Sie sich an eine Situation erinnern, wo Ihnen diese Gemeinsamkeiten/Unterschiede aufgefallen sind?

MNB der Gesellschaft

Wie unterscheidet sich, wie Sie die Natur erleben, vom Rest der Gesellschaft?

Haben Sie ein Beispiel für ein Erlebnis mit der Natur, welches vor allem für Landwirt:innen zugänglich ist und diesen Unterschied beschreibt?

Haben sie das Gefühl, auch ausserhalb ihrer Arbeit (z.B. auf Wanderungen) die Natur anders wahrzunehmen, als auf dem Hof?

Ist ihre Beziehung zur Natur ausserhalb der Arbeit näher/gleich zu der Beziehung der Gesellschaft? Gibt es noch Unterschiede?

Haben sie ein Beispiel/Erlebnis, (z.B. bei Interaktionen mit nicht-Landwirt:innen) wo diese Unterschiede klar werden?

Bei der Beantwortung der Fragen, dachten sie als Gesellschaft eher die ganze Schweiz oder die Region?

Macht das einen Unterschied?

MNB Landwirt:innen aus Sicht der Gesellschaft

Denken Sie, die Gesellschaft versteht die Beziehung zur Natur von Landwirt:innen?

Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit für die Natur von der Gesellschaft wertgeschätzt? In welchen Formen fühlen sie diese Wertschätzung/würden diese gerne fühlen?

Schätzt die Gesellschaft, die Arbeit für die Natur der Landwirt:innen im Allgemeinen?

Fühlen Sie in gewissen Situationen einen Druck der Gesellschaft, entgegen ihrer Beziehung zur Natur zu handeln?

Politik

Als Letztes interessiere ich mich für die politische Vertretung von Landwirt:innen und wie Ihre Beziehung zur Natur davon repräsentiert wird.

Fühlen Sie sich von dem schweizerischen Bauernverband vertreten? Repräsentiert der Verband Ihre Beziehung zur Natur?

Wie sieht es mit der Vertretung durch Umweltverbände aus?

Wie mit dem Bundesamt für Landwirtschaft (BLW)?

Betriebsspiegel

Name: _____

Geschlecht: _____ Geburtsjahr: _____

Wohnort: _____

Wie lange leben Sie schon auf diesem Hof? _____

Wie lange leben Sie schon im Jurapark Aargau? _____

Üben Sie neben der Landwirtschaft noch einen weiteren Beruf aus? Ja / Nein

Falls ja, welchen?

Gibt es noch weitere Betriebszweige auf dem Betrieb, z.B. Tourismus? Ja/nein

Falls ja, welche?

Wie lange arbeiten Sie schon in der Landwirtschaft? _____ Jahre

Welche der folgenden Optionen beschreibt am besten Ihre Einkommen aus Ihrem landwirtschaftlichen Betrieb (inklusive Direktzahlungen) . . .

☐ Ihre Haupteinkommensquelle, d.h. mehr als 80% von Ihrem Gesamteinkommen?

☐ Die wichtigste Einkommensquelle, d.h. zwischen 50% und 80% von Ihrem Gesamteinkommen?

☐ Ein Zusatzeinkommen, d.h. weniger als 50%

Haben Sie Angestellte? Ja / Nein

Falls ja, wie viele? _____

Halten Sie Tiere? Ja /Nein

Falls ja, wie viele und welche? _____

Haben Sie Ackerbau (z.B. Getreide oder Obst)? Ja / Nein

Falls ja, welche? _____

Führen Sie einen zertifizierten Biobetrieb? Ja/Nein

Falls ja, seit wann? _____

Wie viele Hektaren Landwirtschaftsland besitzen Sie? _____ ha

Abschluss

Damit sind wir am Ende meiner Fragen. Gibt es noch etwas das Sie gerne noch sagen wollen?

Gibt es eine Frage, die ich Ihnen hätte stellen sollen?

Als Geschenk _____

Haben Sie noch Fragen an mich?

...

Aufnahmegerät ausschalten

Anhang B: Codebook

Code System	Memo	Frequency
Code System		296
landwirtschaftliches land	Es wird über das bewirtschaftete Land oder den Betrieb geredet.	27
gesellschaft auf landwirtschaft	Es wird darüber geredet wie die Gesellschaft die Landwirtschaft wahrnimmt.	4
sicht auf gesellschaft	Es wird darüber wie die Teilnehmenden oder die Landwirtschaft allgemein die Gesellschaft wahrnehmen	3
Naturbeziehung	Verschiedene Arten der Naturbeziehung und Werte	5
Freude / Stolz	Zeigen von Stolz im Bezug zur landwirtschaft allgemein oder spezifischen Teilen der landwirtschaftlichen Tätigkeit. Zudem auch Stolz in Bezug auf natur und andere Landwirt:innen (Byfugen et. al)	28
Verantwortung / Care	Wie sich die Teilnehmenden verantwortlich fühlen und was sie für diese verantwortlichkeit tun.	23
Tiere	Es wird über Landwirtschaftliche Nutztiere geredet	38
Verbundenheit zum Ort	Es wird über eine Verbundenheit zu dem Hof oder der Region geredet	3
grenze natur	Es wird entweder erwähnt, dass die Natur begrenzt ist oder wo diese Grneze ist.	4
wetter	Es wird über das Wetter geredet	8
kontrolle	Die Teilnehmenden reden über ihre Kontrolle oder Kontrollverlust	5
bidirectional	Zeichen einer bidirektionalen Beziehung	9
gute lw	Die teilnehmenden reden darüber was für sie eine gute LW ausmacht.	3
Zeit	Zeit als Entscheidungsfaktor	10
unternehmer	Es wird über das unternehmerische können in einer guten LW geredet	14

Freiheit	Das Gefühl von/streben nach/wertschätzen von Freiheit/Unabhängigkeit/elbständigkeit	12
gesellschaft		12
Kundschaft	Die Beziehung zur Kundschaft mit oder ohne Zwischenhändler	7
direkzahlungen		2
gemeinschaft	Ein gemeinschaftsgefühl innerhalb eines Hofes oder einer Gemeinde/region	6
interner Einfluss	Früher Titel für was ich später als Begrenzung der Beziehungswerte in die Arbeit aufgenommen haben. Wenn ich das Gefühl hatte die Landwirt:innen werden nicht direkt von externen Effekten beeinflusst sondern, dass sie das zuerst verinnerlicht haben.	5
zitat		18
Suffizienz/respect	der Suffizienzgedanke/Genügsamkeit und der damit einhergehende respekt gegenüber der Natur	10
messen tierwohl	Wie Messen/beobachten die Teilnehmenden das Tierwohl	5
Intergenerational	Es wird darüber geredet wie Landwirtschaft über generationen betrieben wird, aber auch wie sich Familienangelegenheiten mit der Landwirtschaft vermischen.	17
externe Einflüsse	Entscheidungen werden von Gesellschaft, ökonomie, politik etc. beeinflusst	6
Labels	Bio-suisse/IP-Suisse	5
Jurapark	Personen, Meinungen Zusammenarbeit mit dem Jurapark	2
Betriebsinformationen		5

Anhang C: KI-Nutzung

KI-basiertes Tool	Anwendung	Betroffene Stellen	Bemerkungen
NotebookLM	Zusammenfassen der Arbeit	Das Wichtigste in Kürze und Zusammenfassung	NotebookLM half beim schreiben und strukturieren dern

			zusammenfassenden Teile der Arbeit.
DeepL	Übersetzen	Abstract	Die deutsche Zusammenfassung wurde mit DeepL ins englische übersetzt und dannach noch von mir korrigiert und verbessert
NoScribe	Transkribieren und Übersetzen der Interview Aufnahmen	Resultate	Die per KI Transkription wurde nochmals auf Fehler überprüft.